

Nebrauer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erschint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
1. - 33 Pf. Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Fran Kaufmann Weis, Markt 24/26.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. - Postfachkonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen stellen: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklametext 20 Pf.
Anzeigenannahme an Budtagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkassa Nebra - Bankverein Atern.

Nr 77 Dienstag, den 28. Juni 1932. 45. Jahrgang

Die Ziele des Reichskanzlers Von Papen gegen französische Presseberichte.

Berlin, 27. Juni.
In der französischen Presse wird über ein Interview berichtet, das Reichskanzler von Papen dem Vertreter des „Matin“ in Lausanne gegeben haben soll. In dem Bericht des „Matin“ heißt es, von Papen habe gesagt: „Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich schon herriot gesagt habe: Ich bin der erste, der bereit ist, anzuerkennen, daß bei der sogenannten Liquidation der Reparationen Frankreich ein Anrecht auf eine Kompensation hat.“ In dieser Schauung, deren Richtigkeit sofort hart angezweifelt werden mußte, hat Reichskanzler von Papen gelegentlich seines letzten Aufenthaltes in Berlin Stellung genommen und dem Vertreter eines Nachrichtenbüros eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt:

„In einem Teil der französischen Presse ist die Wiederholung der letzten Unterhaltung vor meiner Abreise aus Lausanne in nicht sehr glücklicher Form wiedergegeben worden. Besonders gilt das von dem Passus, der von einem Redi Frankreichs auf weitere Reparationszahlungen handelt.“

„Ich habe gegenüber den Vertretern der französischen Presse wiederholt betont, daß die Wiederentdeckung der Weltwirtschaft ein Zusammenarbeiten besonders zwischen Deutschland und Frankreich bedere, — eine Zusammenarbeit, aus der für Frankreich bestere und gewaltigere Vorteile erwachsen würden als die Fortführung irgendwelcher Reparationszahlungen. Die schuldenspezifische Weltwirtschaft ist bekanntlich nicht von Deutschland herbeigeführt worden, sondern eine Folge des Runs auf unsere Kapitalreserven, der Verstopfung aller normalen Kreditwege und der Zollmauern, die jedes Land an sich errichtet habe. Wenn man also die Weltwirtschaft wieder in Ordnung bringen wolle, dürfe man nicht bei der Beilegung der politischen Tribute und Zahlungen stehenbleiben, sondern müsse konstruktive Maßnahmen ins Auge fassen. Zu dieser gemeinsamen Anstrengung ist Deutschland bereit, zu seinem Teile nach Kräften beizutragen.“

„Ich bin der Ansicht, daß der Entschluß der europäischen Großmächte, ihre eigenen Angelegenheiten auf solcher Grundlage zu ordnen, den besten Einbruch in den Vereinigten Staaten machen würde, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß trotz der in Angelegenheiten der Tribute sehr großen deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten der Weg zu einer gemeinsamen Aktion der europäischen Mächte gefunden werden wird.“

Italienische Tributendentschrift

Der italienische Außenminister Grandi hat an den Präsidenten der Tributkommission und an alle Abordnungen eine Denkschrift überreicht, deren wesentlicher Inhalt sich folgendermaßen darstellt:

Die italienische Regierung hält an ihrer bisherigen Auffassung fest; daß eine vollständige Streidung der Tribute erforderlich sei, verlangt jedoch, daß die Vorteile und Opfer, die sich aus einer endgültigen Beilegung der Schuldverträge ergeben, gleichmäßig auf sämtliche Staaten verteilt werden.

Die Gegenstände dauern an

Zwischen den Finanzabgeordneten der französischer und der deutschen Abordnung haben fortwährend vertrauliche Besprechungen stattgefunden, an denen auch der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krausz teilnahm. Diese Beratungen dienen dazu, eine Klärung des französischen Standpunktes herbeizuführen. Sie sollen die am Montag nachmittags beginnenden neuen Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung vorbereiten. Man erwartet in Konferenzen, daß sofort nach der Rückkehr des Reichskanzlers und des französischen Ministerpräsidenten die entscheidenden Verhandlungen wiederbeginnen werden, ob überhaupt in der Tributfrage eine gemeinsame Verhandlungsgrundlage gefunden werden kann, die eine Weiterführung der Konferenz ermöglicht.

Die Lage hat sich nicht weiter geändert. Der deutsch-französische Gegensatz besteht unvermindert fort. Die Vermittlungsversuche der englischen Regierung, die an irgendeinem praktischen Ergebnis selbst weitgehend interessiert ist, sind bisher erfolglos geblieben. Der deutsche Standpunkt hat eine neue Unterfütterung durch die italienische Tributendentschrift erfahren.

Papen vor dem Kabinett

Die Haltung der Delegierten in Lausanne wurde gebilligt
Berlin, 27. Juni.
Wenige Stunden nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin über das Wochenende fand eine mehrstündige Kabinettsitzung statt, über die folgender amtlicher Bericht ausgegeben wurde:

Der Reichskanzler berichtete in der Kabinettsitzung über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Auch den vom Reichskanzler vorgeschlagenen weiteren Absichten der deutschen Delegation stimmte das Kabinettsamt einmütig zu.

Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Innern Bericht über seine Verhandlungen mit den Länderregierungen.

Wie ergänzend bekannt wird, hat der Reichskanzler in einem Bericht über die Laugener Besprechungen auf die

verschiedenen Vorkläge zur Lösung der Tributfrage hingewiesen, die in Lausanne gemacht worden sind. Der von ihm vertretene Standpunkt in der Tributfrage — daß Deutschland keine Tribute mehr leisten kann und daß in dieser Frage kein Kompromiß möglich ist — fand die einstimmige Zustimmung sämtlicher Kabinettsmitglieder.

In der Frage des Uniform- und Demonstrationserlasses hat das Kabinettsamt nach dem Vortrag des Innenministers von Gumbel noch keinerlei Beschlüsse gefaßt, da die Zeit für die Stellungnahme der Länder zur Aufhebung des Uniformerlasses erst am Dienstag abläuft. Es dürfte jedoch, innerhalb des Reichskabinetts die Einmütigkeit darüber hergestellt worden sein, was für Maßnahmen zu ergreifen sind, falls die süddeutschen Länder bei ihrer Ablehnung verharren.

Bayerns Entscheidung!

Eine Abgabe an den Reichsinnenminister

Berlin, 26. Juni.
Im Bayerischen Landtag gab Ministerpräsident Dr. Held namens der bayerischen Staatsregierung eine längere Erklärung ab, in der er einleitend sagte: Von dem aufstrebenden Bestreben geteilt, wenn irgendmöglich die Grundlage für eine Verständigung zu schaffen, habe die bayerische Staatsregierung das Ersuchen des Reichsinnenministers, dem Ernst der Lage entsprechend, sorgfältig und ohne jede Voreingenommenheit geprüft. Das Gesamtministerium habe nach eingehenden Beratungen einstimmig beschlossen, daß es nicht in der Lage sei, dem Ersuchen des Reichsinnenministers zu entsprechen.

Zur Begründung des Ablehnungsbeschlusses führte Ministerpräsident Held folgendes an: Zu diesem Beschluß sei das Gesamtministerium aus rechtlichen und sachlichen Erwägungen gelangt. Die Rechtsgrundlage der bayerischen Verordnung sei unbestritten. Das Ersuchen des Reichsinnenministers sei nicht darauf gegründet, daß das landesrechtliche Verbot dem Reichsrecht widerspreche, sondern daß es mit der gegenwärtigen Reichspolitik nicht im Einklang liege. Bayern sei gerade infolge des völligen Verbots jeglicher Uniformen und jeglicher Aufzüge von gewalttätigen Zusammenstößen, wie sie anderwärts vorgekommen seien, verschont geblieben.

Die bayerische Regierung weise den Vorwurf weit zurück, daß sie durch polizeiliche Verbote eine nationale Bewegung unterdrücken wolle. Der weitaus größte Teil der bayerischen Bevölkerung wolle an keinem in Krieg und Frieden erprobten nationalen Bewußtsein nicht denken lassen, wolle aber in der jetzigen schweren Zeit von dem Austragen der politischen Gegensätze auf der Straße nichts wissen, weil dadurch Leben und Sicherheit der Staatsbürger gefährdet würden.

Die Gefahr eines gewalttätigen Umsturzes, durch den das Reich in seiner schwersten Lage hätte getroffen werden könnte, könne sonst auch gegen den Willen der politischen Führer heraufbeschworen werden. Die Verantwortung für Entschlüsse, wie sie die Reichsregierung verlange, sei nur dem Gemissen und vor der Geschichte so außerordentlich schwer, daß die bayerische Staatsregierung sie ausschließlich denjenigen überlassen müsse, die ungedacht und von fast allen Ländern getragenen schweren Bedenken auf der Durchführung solcher Beschlüsse bestehen wollten.

Megen der außerordentlichen Bedeutung der Angelegenheit habe der Ministerpräsident dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Stellungnahme Bayerns in einem besonderen Schreiben mitgeteilt und ausdrücklich betont, daß die bayerische Regierung auf dem Boden der Reichsverfassung sei und bleibe, so wie sich das bayerische Volk in seiner Treue zum deutschen Vaterland von keinem anderen Reichsteil überlassen lasse. Wie immer die Entscheidung der Reichsregierung ausfallen möge, die bayerische Regierung lasse keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie im Rahmen der Reichsverfassung und des Reichsrechts mit allen Mitteln gegen jeden Bruch der Reichsverfassung und gegen alle Verträge einzuhalten werde, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde vom Haus mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Abgeordneter Wolkmann (Bayer. Volkspartei) schlug hierauf dem Haus eine Entschädigung vor, in der zum Ausdruck kommt, daß der Landtag das Verbot der politischen Aufzüge und des Tragens von Uniformen gebilligt habe, weil er überzeugt sei, daß nur dadurch der innere Friede im Lande gewährleistet, der Terror der staatsstreuen Bevölkerung abgewehrt und die Gefahr für Menschenleben beseitigt werden könne. Das Verbot sei dem Bedürfnis entsprungen, den Spott der Öffentlichkeit sicherzustellen.

Es sei auf rechtlich unbestreitbare Grundlage aufgebaut und stehe weder mit Reichsgeboten noch mit einer Reichsverordnung in Widerspruch. Der Bayerische Landtag unterfalle die Staatsregierung in dem Bestreben, den inneren Frieden zu gewährleisten. Der Landtag billige es ferner, daß die Staatsregierung an den Verböten festhalte und sich gegen solche Eingriffe wende.

Der Bayerische Landtag wolle sich mit der Staatsregierung einig, daß die Erfüllung dieser Aufgabe nicht nur zum Spott der staatsbürgerlichen Freiheit in Bayern notwendig sei sondern auch im wohlverstandenen Recht des ganzen deutschen Vaterlandes liege.

Die Entschädigung wurde vom Haus mit Ausnahme der Kommunisten angenommen; die Nationalsozialisten waren, da sie für 20 Sitzungsabende ausgeschlossen sind, nicht erschienen, auch die Deutschnationalen wohnten der Sitzung nicht bei.

Notverordnung gegen Bayern?

Einigkeit über Lausanne im Reichskabinettsamt.
Berlin. Der Reichskanzler berichtete in der Kabinettsitzung vom Sonnabend, über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Auch den vom Reichskanzler vorgeschlagenen weiteren Absichten der deutschen Delegation stimmte das Kabinettsamt einmütig zu.

Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Innern Bericht über seine Verhandlungen mit den Länderregierungen.

Das Kabinettsamt ist sich bereits über die Notwendigkeit und die Art einer einschlägigen Regelung im Falle ablesender Antworten einzelner Länder schlüssig geworden. Die etwa erforderlichen Maßnahmen werden in Form einer Ergänzungsnotverordnung getroffen werden.

Papen wieder abgereicht

Berlin, 27. Juni.
Reichskanzler von Papen begab sich am Sonntag mit dem fahrbaren Jagd- und Jagd-Lugano um 16.22 Uhr nach Lausanne zurück.

Preussischer Landtag

Steuerprogramm der Nationalsozialisten.

Im Preussischen Landtag hat die nationalsozialistische Fraktion einen umfangreichen Steuerantrag eingebracht, in dem die Staatsregierung erlaubt wird, bei der Reichsregierung auf die Dringlichkeit nachdrücklich zu werden, sofort durch Notverordnung eine Aenderung der Einkommensteuerverfassung zu erreichen.

Der steuerfreie Einkommensteuereffekt soll von 720 auf 2400 RM. erhöht werden, für Ehefrau und unterhaltsberechtigter Kinder von acht auf zwölf v. H. und von bisher höchstens 600 RM. auf nunmehr höchstens 2100 RM. Die Einkommensteuer bei Einkommen bis zu 8000 RM. soll von 10 auf 8 v. H., des Einkommens ermäßigt werden. Die bisher 12 1/2 prozentige Einkommensteuer bei Einkommen von 8000 bis 12 000 RM. soll bestehen bleiben; dagegen soll bei den Einkommen von 12 000 bis 15 000 RM. folgende Staffelung eintreten: die Steuer soll erhöht werden bei Einkommen bis 16 000 RM. von 15 auf 20 v. H., bei 20 000 RM. von 20 auf 25 v. H., bei 28 000 RM. von 25 auf 32 1/2 v. H., bei 40 000 RM. von 30 auf 45 v. H. und bei Einkommen über 40 000 RM. auf 80 v. H.

Ferner soll durch Reichsgebot die volle Erstattung der Gewinne von Kapitalgesellschaften, insbesondere Großbanken, Trusts und Kongernen mindestens in Höhe der Versteuerung der einkommenssteuerpflichtigen Einkommen unter entsprechender Erhöhung der Körperschaftsteuer gewährleistet und durchgeföhrt werden.

Nach erregter Aussprache nahm das Haus den nationalsozialistischen Antrag auf Aufhebung des Verbots der politischen Aufzüge und Anmahnungen mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und Kommunisten an.

Ernte und gespannte Lage

Interne Besprechungen in Lausanne.

Lausanne, 26. Juni.

Der sittingsfreie Sonnabend ist auf der Reparationskonferenz nach der Abreise von Papens und Herriots hauptsächlich internen Besprechungen innerhalb der einzelnen Abordnungen gewidmet. Reichsaussenminister von Neurath wurde von MacDonald zu einer Unterredung in das Hotel Beauvallon gebeten.

Es besteht der Eindruck, daß hierbei von deutscher Seite ein gewisses Bestreben über die Haltung der englischen Regierung in der Reparationsfrage zum Ausdruck gebracht wurde, da die englische Regierung entgegen ihrer ursprünglichen Versprechungen jetzt ihre Haltung fortgesetzt ändert, ohne selbst für die von ihr als notwendig erkannte sofortige Regelung der Reparationen energisch einzutreten.

Der italienische Außenminister Grandi hat ferner MacDonald eine Denkschrift über den italienischen Standpunkt in der Reparationsfrage überreicht, deren Inhalt eine weitgehend moralische Unterfütterung der deutschen Auffassung darstellt.

Die italienische Denkschrift geht von den Erklärungen Mussolinis aus und betont die Notwendigkeit einer sofortigen Streidung aller Reparationen als erste Voraussetzung einer Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauens.

Der Eindruck der außerordentlich ernst und gespannt Lage der Konferenz wird unangenehm an. Man verheißt sich jetzt nicht, daß die Konferenz nach zehnjährigen Verhandlungen nicht einen Schritt vorwärtskommen ist und die Beratungen sich immer noch auf die Darstellung der Lage der deutschen Wirtschaft beschränken, obwohl hierüber von deutscher Seite vom ersten Tage an völlige Klarheit gegeben ist.

Die große Darstellung der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage durch den Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk hat in allen internationalen Kreisen einen nachdrücklichen Eindruck hervorgerufen.

Sogar in französischen Kreisen wird die außerordentliche Klarheit und Sachlichkeit der Darlegungen des Reichsfinanzministers sowie die ruhige, überzeugende Form seiner Ausführungen hervorgehoben. Zum ersten Male spendet sogar die hiesige und Genfer französische Presse dem deutschen Finanzminister unerschüttertes Lob, das als einer der ersten Sachverständigen nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas erklärt wird.

Was Italien fordert

Laufame, 27. Juni.
Zu dem italienischen Memorandum wird hier noch bekannt.

Italien wünscht allerdings Streichung aller Reparationen; sollte es aber nicht dazu kommen, so hält es keine Ansprüche auf diese auf. Jedoch ist ein europäischer Bund, das für eine civile Anteil in Frage komme, mußte vor dem Einzug dieser Antteile zu einer Regelung mit seinen Gläubigern gelangen. Eine solche Antteile dürfe auch auf keinen Fall für Küstungs-zwecke Verwendung finden.

Ein neuer Finanzplan

Gemeinsame europäische Kreditkasse. Genf, 27. Juni.

Ein hiesiges französisches Kreislager nachfolgendes Blatt teilt in sensationeller Aufmachung mit, daß ein hoher Völkerverbandsbeamter, hinter dem man den französischen Völkerverbands-Generalsekretär Avenas vermuten dürfte, einen großen Finanzplan entworfen und eine entsprechende Denkschrift nach Madrid mit mehreren europäischen Außenministern allen Teilnehmern an der Lausanneer Tributonzonferenz zugestellt habe.

Der Plan solle die Schaffung einer gemeinsamen europäischen Kreditkasse vorschlagen. Diese Kasse soll zu einem Teil aus dem Saldo deutscher Tributanzahlungen — sobald Deutschlands wirtschaftliche Lage Tributanzahlungen wieder erlaube — und zum übrigen aus Einzahlungen aller anderen Länder bestehen, und zwar aus einem festzusetzenden Sonderbeitrag ihrer Zollentnahmen sowie aus Ueberweisungen ihrer Handelsbilanz. Diese Summen sollen dann zu Krediten für geldbedürftige Länder verwendet und die Verwaltung der Kasse einer vom Völkerverband einzusetzenden Körperschaft übertragen werden.

Sollte die Nachricht von dem Bestehen und der Uebermittlung eines solchen Planes auf Wahrheit beruhen, so scheint es nicht gering, wenn ein ähnliches Schicksal auszusprechen wie dem in den letzten Tagen in Lausanne häufiger genannten belgischen Plan.

Deutsche Tageschau

Das Reich in der Krise.

Durch die in der öffentlichen Verwaltung getroffenen Sparmaßnahmen werden die gesamten Ausgaben der Hohenzollernverwaltung des Reichs, der Länder und Gemeinden, die 1930 etwa 2 1/2 Milliarden RM betragen haben, trotz ihrer steigender Vorgelassen für das Jahr 1932 schätzungsweise um etwa 4 bis 5 Milliarden, also um rund 20 bis 25 o. g., gekürzt. Wollten sich für 1932 einen wirklichen Haushaltsüberschuss größte Schwierigkeiten entgegen, weil sich jetzt erst die vollen Auswirkungen der Krise zeigen und ein im Interesse der Wirtschaftshaltung der Sozialversicherungen zu neuen Maßnahmen und scharfen Reformmaßnahmen gegriffen werden muß.

Die Bekämpfung der deutschen Landesbesitzung.

Für Maßnahmen zur Bekämpfung der deutschen Landesbesitzung sind im Haushaltsplan des Reichsfinanzministeriums für 1932 als dritter Teilbetrag 2 1/2 Milliarden RM angefordert worden. Insgesamt sollen für diesen Zweck 30 Millionen zur Verfügung stehen. Es handelt sich dabei vor allem um die Befestigungsarbeiten im Ostpreußen-Dreieck. Die Lage Deutschlands erzwinge es, von technischen Mitteln, Sperren und weichen Hindernissen zu machen. Zur Fortsetzung neuerlicher Studienkonstruktionen aus Stahl und Beton sind besondere Geräte und Maschinen erforderlich. Es werden deswegen im neuen Reichshaushalt 2 1/2 Millionen angefordert.

Auslands-Rundschau

Gesellschaft Gehaltszahlung in Oesterreich.

Der Finanzminister empfing die Vertreter der Bundesangehörigen. Er teilte ihnen mit, daß der Ministerialrat beschließen habe, ab 1. Juli die Gehälter der öffentlichen Angestellten nur mehr geteilt zu zahlen. Am ersten des Monats würden 60 o. h. der Bezüge und Pensionen, der Rest Mitte des Monats gezahlt werden. Der Finanzminister begründete den Beschluß der Regierung damit, daß infolge des Rückganges der Staatseinnahmen die Kassenbestände zur Deckung des Personalbedarfes in vollem Umfang am Monatsbeginn nicht mehr hinreichen würden.

Englische Arbeiterpartei für Annahme der Hoover-Vorschläge.

Nach einer Sonderprüfung des Landesvolksaufsehners der englischen Arbeiterpartei wurde folgende Erklärung abgegeben: Die englische Arbeiterpartei ist bereit, die Vorschläge des Hoover als einen ersten wichtigen Schritt zur vollständigen Währungs- und als eine gerechte Befriedigung an die in Genf versammelten Völkerverbandsmitglieder der Völkerverbandskonferenz. Die Partei hofft, daß alles getan wird, um die unverzügliche Annahme der Hoover-Vorschläge als ein Sofortprogramm zu sichern.

Keine politische Meinungen

Für Dienstag wird mit einer Erklärung des Reichsministers in der Frage des Uniform- und des Demonstrationenverbotes gerechnet.

Abordnungen der NSDAP haben bei dem Reichsminister des Innern und dem Reichswehrministerium vorgelesen und Wünsche über Verläufe auf Parteilagerplätze verlangt.

Leichte Erhöhung des Großhandelspreises. Die vom Statistischen Reichsamt für den 22. Juni berechnete Großhandelspreisindex ist mit 92,2 gegenüber der Normzahl um 0,2 u. h. gestiegen.

Der Angriff für fünf Tage verboten. Das Berliner nationalsozialistische Blatt „Der Angriff“ ist wegen des in seiner letzten Nummer erschienenen Artikels über den Reichstagspräsidenten Weizsäcker für fünf Tage verboten worden.

Seipel auf dem Wege der Besserung. Die Besserung der Weindienste Seipels hält nicht nur an, sondern macht sogar Fortschritte. Dr. Seipel kann nunmehr den größten Teil des Tages wieder außerhalb des Bettes verbringen.

Majestätsdemerit. Das Staatsdepartement demeritiert Sonderverordnungen, nach denen zwischen den Rekruten der Vereinigten Staaten und England ein Gentlemenabkommen über ein gemeinsames Vorgehen in der Abwehrfrage und der Tributfrage bestünde.

Aus der Umgegend

Neuba, 27. Juni.

Kinderfest.

In einer Zeit schwerer Sorgen hat es sich unsere Stadtverwaltung doch nicht nehmen lassen, das übliche Kinderfest auch in diesem Jahre stattfinden zu lassen. Volle Uebereinstimmung herrschte in diesem Punkte zwischen Stadtverwaltung, Lehrkollegium und Elternschaft. Die Vorbereitungen fürs Fest waren mit großem Eifer betrieben worden, so daß ein Tag der Freude und Glückseligkeit für unsere Jugend ganz sicher zu erwarten war, wenn der Himmel ein freundliches Gesicht dazu machte. Und das tat dieser in großartiger Art. Die letzten Tage vor dem Fest stellten zunächst erhebliche Ansprüche an die Mütter, einmal in bezug auf ihre Tätigkeit und dann noch bezüglich der Fertigkeit im Auszug der Kinder, denn vieles mußte selbst angefertigt werden, um Unkosten zu vermeiden. Doch alles ist den Müttern gelungen, so man sich durchaus nicht, daß Wilhelm Busch's Ratlosigkeit in Ermahnung gegogen worden sei, der da sagt: Entschuldigtheit ist das Vergnügen.

In Sachen welche wir nicht kriegen. Drum lebe mächtig, beste Frau, Wer nichts gebraucht, der hat genug.

Das Fest wurde eingeleitet am Sonnabendabend mit einem Umzug mit Campions. Ein fortpädagogisches Bild bot der durch alle Straßen der Stadt marschierende Zug und das Trommler- und Pfeiferkorps der Anaben schlug lustigere die Marschmusik. — In großer Erwartung auf die Freunde des kommenden Tages legten sich dann alle die Kinder zu Bett, um zu träumen von den schönen Spielen und Tänzen, die sie zum Fest eingekauft hatten. Der Sonntag Morgen brach an. Der erste Gang wohl jedes Kindes war ans Fenster, um nach dem Wetter auszufahnen. Und siehe da:

Frau Sonne steht am Himmelzelt, Vergoldet mit ihrem Glanz die Welt! Die Vögel jubeln ihr entgegen, Es spricht und blüht in reichem Segen! Da hört man auch hören die Trommler und Pfeifer durch die Straßen ziehen, ihre Revolle ausführend. Nun aber war die Ungeduld aus höchste geliegen. Da, wo die Mutter noch etwas im Rückland war mit ihren Arbeiten, mühten alle Kräfte eingesetzt werden, um das Werk zu vollenden. Die wenigen Vormittagsstunden vergingen wie im Fluge und pünktlich zur festgesetzten Stunde kamen freudentzündlich und lustig gekleidet Mädchen und Knaben in allen Richtungen der Stadt zum Schulplatz gestellt. Die Mädchen mit schönen Kränzen und weiß-blauen Fräulein, die großen mit der Armbrust, so nahmen sie auf dem Schulplatz Aufstellung. An die Spitze des Zuges stellte sich der funktvoll zusammengestellte Festwagen, das Mädchen „Häfenbühl“ verkörpert. Herr Fleischermeister Neumann hatte hierzu sein Gespann gestellt. Die Ordnung des Zuges dauerte nur wenige Minuten, denn siehe sich derselbe unter den Klängen unserer Stadtpfelle, geführt von den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverwaltung, unter Ueberwachung der Mitglieder des Lehrerkollegiums in Bewegung. Ueber den Marktplatz ging der Marsch, die Breite Straße und die anderen Straßen entlang, um auf dem Turmplatz zu landen. Hier erst, wo der Zug durchsah, umfassen viele Menschenmassen die Trottoire und freuten sich über die einzelnen humorvollen Gruppen, namentlich die Max und Wirtzgruppe fand viel Beifall. Auch die Armbrustschützen in ihrer strammen Haltung ward würdevoll. Ein prächtiges Bild boten die Mädchen mit ihren Kostümen. Ja, so möchte man sich fragen, wo kamen denn mit einmal die vielen Kränze her? Wir sollten meinen, so viel königliche Blumen gibt es garnicht! — Auf dem Turmplatz hatte sich inzwischen viel Volk angesammelt, denn auch aus den Orten der Umgegend waren zahlreiche Gäste, namentlich viel Kinder, gekommen, die sich alle an den Spielen erfreuen wollten. Bald nachdem der Festzug auf dem Festplatz anlangte, begannen die einzelnen Kindergruppen unter Leitung der Lehrer und Lehrerinnen mit der Durchführung der einzelnen Spiele. Den meisten Julauf hatten natürlich die schon genannten Mädchen, denn all ihre Spiele sind wohl kinderlich und ansehnlicher als die der Anaben, die schon, um deren Eifer etwas zu händigen, nach Rittersart und wohlglücklich sein müssen, wie z. B. Kletterstange, Schießen mit Armbrust und Stegwogel usw. Ganz besonders freudigen Beifall erzielten die Mädchen mit ihrer Kostüme-Quadrille. Ein entzückendes Bild für die Zuschauer bot der Aufmarsch der vielen Kostüme, von denen eines immer schöner an Farbenpracht wie das andere glänzte, die lauter geliebten Mädchen mit ihren stolz vom leichten Wind bewegten Locken und Zöpfchen, mit ihren freudestrahenden Augen zeigten nicht nur den Eltern, sondern allen Fernstehenden reizliche Freude. — Ja, Kinderlied war hier zu schauen. — Die Anaben aber traten auch mit einer Logen. Sentationsnummer an: sie führten eine Kletterquadrille auf — mit Stedenpferden natürlich. Wie auf einem Sammelplatz spielten die Vorfahren auf ihren Pferden in Kreis herum nicht müde werdend. Und keiner von den wohlhabenden Reitern hätte ab, die auf Arbeit wartenden Sanitäter bekamen nichts zu tun. Natürlich erhielten auch die Jungens für ihre brüllige Gallerierarbeit den wohlverdienten Beifall. — An der Kletterstange, an der demalst die Trauben immer etwas hoch hängen, verhielt immer ein Kletter-Max nach dem anderen sich einen Preis herunterzuholen, den meisten glückte es, manchmal aber zeigte sich so schwach dazu. Immerhin aber war es den Jungens gelüchlich, nach der Abschluß der Spielzeit die Stange leer zu machen. Ein wohlverdientes Bräu den Sieger! Als die Sonne hinter den Drahshöhen verschwand, wurde zum Einzug angetreten. Bis auf den Marktplatz ging der Marsch, wo mit einer Anrede des Herrn Rektor Vötker und einem Danklied das wohlgelegene, den Kindern gewiß

nach lange in Erinnerung bleibende Fest offiziell als beendet erklärt wurde. — Offiziell war es wohl beendet, außerhalb des Programms jedoch wurde noch etwas gefeiert, dem das Trommlerkorps war noch lange nicht müde. Mit einer großen Gefolgschaft zog der immer weiter anwachsende Trupp vor die Wohnungen der Herren Lehrer und brachte diesen ein Ständchen als Dank für die Mitarbeit an fest dar. Schließlich aber geriet für besondern Freund, der Rebaer Anzeiger-Rebatter in ihrem Bereich und ehe er sich verabschiedete, hatte die Stadtkommune umringt, die Anaben schlugen den Takt und fort ging im Marschschritt unter Gesang und Trommeltrabal zum Bahnhof.

So hatte das diesjährige Kinderfest einen schönen, wir alle Jung erfreuenden Verlauf und Ausklang. Ja wir werden uns gern daran erinnern, wie uns die Rebaer Schulführer ein Weiden in ihr Kinderherz schloß und einen Rückblick in das Leben nicht wieder zu erreichende Kinderland tun ließ. Die Kinder aber werden gewiß ebenfalls fort und heiter nachhause und zu Bett gegangen sein. — Im Traume werden sie noch einmal all die Freude des Tages empfunden haben und nun hoffentlich dankbar denen gegenüber sich erweisen, die ihnen zu dem Fest verholfen haben: Stadtbehörde, Lehrern und Eltern.

Der -Festige Sonntag war wieder ein Sommertag, dem man das Prädikat „ideal“ zuerleihen darf. Keine lästige Hitze, dabei Sonnenhitze, am Himmel wanderte leichtes Gewölk in langsamem Wandertempo seine Bahn und eine launle Welle sorgte für Erfrischung der Luft. Daß hier angenehme Witterungsstimmung die Menschen herauslockte aus ihren bunten Stuben, ist leicht erklärlich, und so sah man überall Wandertropfen auf den Straßen dahinschieben. Nach allen Richtungen hin zogen die Ausflügler, aber auch die Eisenbahn hatte gute Einnahmen, ein sog. „goldener Sonntag“ war der gefragte für sie. Man sieht also, daß auch die Erträge der Eisenbahn vom Wetter abhängig sind.

Von der Elternberathung. Wie überall, so war auch in unserer Stadt die Beteiligung an der Elternberathung nicht sehr hoch. Von den zu wählenden 8 Mitgliedern entfallen auf Seite 1: Einzelnieliste wertigster Eltern 3, Seite 2: Christlich-unpolitische Schulleute 4, Seite 3: Schulpäpste 1.

Die freien Feuerwehr wieder gefehrt zum Verbandsfest in Lauda und nach dort an den von der Laudaer Wehr entliehen ihres 60jährigen Bestehens veranstalteten Festlichkeiten regen Anteil.

Mitterberathungs- und Sänglingsvotestunden im Monat Juli finden an folgenden Tagen und Orten statt: Nöfelsen am Dienstag, 5. 7., 15 Uhr im Gathhof, Geth. Hirsig's Kirchgebäude am Donnerstag, 7., 7. 15 Uhr im Pfarrhaus Neuba am Dienstag, 12. 7., 15 Uhr im Gemeindefaal Gardsdorf am Donnerstag, 14. 7., 15 Uhr im Pfarrhaus Gardsdorf am Donnerstag, 21. 7., 15 Uhr in der Schule Weinsdorf am Donnerstag, 27. 7., 14 Uhr in der Schwesternhaus.

Strassenreinigung. Nach Auslösung von Pfeilerarbeiten auf der Brunnengasse Querstr. — Neben vom 10. 9. 15 Uhr, das ist in der Ortslage Jüngl, wird die völlige Sperrung dieser Straße für jeden Verkehr für die Zeit vom 27. d. Mts. bis 7. n. Mts. an den Tag. zu welchen die Sperrung und die Begehung der Gefährdung durch Warnungstafeln, Sperrbäume, Sperrkräfte und Umleitungssperre erfolgt, gekündigt. Der Durchgangsverkehr wird auf die Straße am Bahnhof Weingarten und umgekehrt verweisen. Der Ortsverkehr wird auf die Orts- und Seitenwege verweisen.

Einricht in des Schuldnerverzeichnis gebührenpflichtig. Nach der Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenbeihilfe und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Volksfortschreiten der Gemeinden vom 14. Juni 1932 sind künftig für die Einricht des Schuldnerverzeichnis (§ 95 der Zivilprozessordnung, § 107 der Konfessionsordnung) eine Gebühr von 0,50 RM. und für die Einleitung einer schriftlichen Auskunft über das Bestehen oder Nichtbestehen einer Eintragung eine solche von 1 Reichsmark zu erheben. Da die Einricht jedoch die Erstellung der Auskunft von der Zahlung abhängig gemacht werden können, empfiehlt es sich, die Gebühren der Anfrage in Kassenmarken bezulegen.

Franz Selbte-Spende des Stahlhelm. Die Landesführer des „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“, haben einstimmig die Sammlung einer „Franz Selbte-Spende“ beschlossen, die dem Führer und Ersten Bundesführer des Stahlhelm am 29. Juni d. J. zu seinem 50. Geburtstag als Ehrengabe des Bundes und der dem Bunde nachfolgenden Kreise überreicht werden soll. Die Spende, zu der die Sammlung in allen Landesverbänden bereits begonnen hat, steht dem Ersten Bundesführer als Kampffonds zu Stahlhelmen zu dem freien Verfügung. — Zu diesen Sammlungen erlöst das Bundesamt des Stahlhelm, V.d.S., eine Werrung vor faßbaren Sammelstellen und bemerkt dazu, daß nur solche Kreise teilhaftig sind, welche nummeriert sind und Unterschrift und Stempel der jeweiligen zuständigen Dienststelle tragen.

Sobhanes Schlaf-Fest in Querfurt.

Am Donnerstag weihte der Dichter Johannes Schlaf zu der Feier seines 70. Geburtstages in seiner Heimatstadt Querfurt. Der Dichter, der wenige Tage zuvor zum Ehrenbürger der Stadt Frankfurt ernannt worden war, wurde von allen Einwohnern herzlich begrüßt. Am Gedenktage unter der Sobhanes Schlaf-Band fand die Enthüllung einer Platte mit dem Bildnis des Dichters statt. Anschließend erfolgte die Eröffnung der Sobhanes Schlaf-Museum (11 u. g.) die den Grundstein zu einem Sobhanes Schlaf-Museum bilden soll, dem der Dichter den größten Teil seiner Werke testamentarisch vermacht hat.

Am die nächste eindrucksvolle Feier schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, die einen Einblick gibt in das ungeheure Lebenswerk des Dichters und dem Besucher zeigt, welche Schaffenskraft Johannes Schlaf als Dichter, Dramaturg, Schriftsteller, Uebersetzer, Forscher und Philologe entfaltete hat. Zeichnungen geben davon Zeugnis, daß er auch als Maler, als Bühnen-Schlichter blühte. Am Abend fand eine Dichtersfeier statt.

Ziegelroda. Der Landrat Friedrich Ewald Schwerdt in Ziegelroda ist als Gemeindevorsteher unserer Gemeinde gewählt und als solcher vom Herrn Landrat beauftragt worden.

Ittern. (Neue Kanalbrücke.) Die Kanalbrücke zwischen Dornsdorf und Schöneberghaus ist neu erbaut worden und konnte dem Verkehr übergeben werden. Die Straßenperierung ist damit aufgehoben.

Schleib. Der hiesige Gemeindevorstand scheint von besonders feurigem Schläge zu sein, nahm er doch bei dem Mittwoch in Klingenberg abgehaltenen Vulkensprung teil und ließ sich in den Fluren nieder. Man hatte Mühe, ihn wieder einzufangen. Weil er nun aber einmal ein Straßenspiel ist, wurde er obenrin noch mit einer Prämie ausgezeichnet.

Erfurt. Am Donnerstag in den frühen Abendstunden wurde ein beschleunigter Zug in Erfurt durch den Versuch gemacht, uninformierte Nationalsozialisten anzuzugreifen. Die Polizei mußte wiederholt energisch einschreiten. Bei den Schlägeren, bei denen von den Angreifern auch mit Steinen geworfen wurde, erlitten zwei Personen, darunter ein Nationalsozialist, Verletzungen.

Naumburg. Aus Anlaß der 500. Wiederkehr des Naumburger Kirchfestes fand am Dienstag, 28. Juni, auf der Vogelweide ein Festspiel der Naumburger Volkshilfen statt. Die Festspiele sollen der Naumburg. Am Mittwoch und Donnerstag führt die Volksgemeinschaft Deutscher Bühnenkünstler in der „Erfahrung“ im Erinnerungsfestspiel „Die Festspiele von Naumburg“ auf. Zum Kirchfest werden vom Montag, 27. Juni, und am Donnerstag, 30. Juni, ausnahmsweise Sonntagstraßenfahrten nach Naumburg ausgegeben. Die Karten gelten zur Einfahrt am Abgangstage von 11 Uhr ab, die Rückfahrt muß spätestens am darauffolgenden Tage um 7.30 Uhr angetreten sein und muß dann ohne Fahrtrüebung durchgeführt werden. Am Donnerstag trifft auch ein Sonderzug aus Berlin ein.

Schaffstädt (Kr. Merseburg). Als der Nachtwächter Fr. Romme sich in der Nacht auf seinem Rundgang in der Merseburger Straße unter einem Baum gelagert hatte, fuhr ein Radfahrer vorbei. Er ließ Romme verah, erhielt er von dem Radfahrer mit einem schweren Gegenstand, wahrscheinlich einer Eisenkugel, einen Schlag über den Kopf, so daß er an Stirn und Gesicht blutige Wunden davontrug. Auf dem Wege war vorn ein gestellter Sack befestigt, den der Radfahrer wohl gestohlen hatte. Nach der Vernehmung des Radfahrers wurde festgestellt, daß der Radfahrer verurteilt worden.

Leipzig. Nach Schluß einer Versammlung der NSDAP, kam es am Donnerstagabend zu Demonstrationen, die von der Polizei zerstreut werden mußten. Die Polizei wurde von den Demonstranten beschossen, ein Demonstrant wurde verletzt.

Leiz. Die Revision gegen das Urteil der Strafammer in Naumburg a. d. S. vom 16. März 1932 gegen den Fabrikdirektor Willi Piel, das auf ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust wegen Verleitung zum Meitend lautet, ist durch Beschluß des Reichsgerichts als offensichtlich unbillig verworfen worden.

Schaffstädt. Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es am Donnerstag in der Nacht zum Freitag wiederholt zu Zusammenstößen. Schon einige Male war die Schaffstädt Polizei gezwungen gewesen, das Unio eines Nationalsozialisten vor kommunistischen Angriffen zu schützen. Als am Donnerstag die Kommunisten wiederum Mord machten, das Unio zu sichern, wurde aus dem Auto geschossen und ein Kommunist durch Schußwunden so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Deifau. Die SPD, hatte gemeinsam mit der Eisernen Front aus Anlaß des für den 2. und 3. Juli in Deifau geplanten großen nationalsozialistischen Ziehens und der bewaffneten Demonstration am die SPD, das Ersuchen um einen Aufgriff der SPD. Danach sollten in den nächsten Monaten die Mitglieder innerhalb der Arbeiterfront in Anzahl eingestellt werden. In den am Donnerstag in Deifau geführten Verhandlungen hat die SPD, das Annehmen abgelehnt.

Magdeburg. Zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten kam es Freitag nachmittag und in der Nacht zum Sonnabend wieder zu ersten politischen Zusammenstößen. Ein von Polizeibeamten begleiteter 300 Mann starker Zug von Reichsbannerleuten in Uniform geriet mit 10 ihnen entgegenkommenden SA-Leuten in Streit. Die Polizei griff ein, konnte jedoch nicht verhindern, daß mehrere Personen verletzt wurden. Der Polizeipräsident

hat jede Ansammlung und jedes unnütze Verweilen auf der Hauptverkehrsstraße verboten.

Zu der Ausbreitung leit die Polizei u. a. mit: Gegen 22 Uhr zog ein großer Trupp von Angehörigen des Reichsbanners, übermäßig in Uniform, von einer Versammlung kommend, über den Breiten Weg, um sich in ihre Wohnbezirke zu begeben. Der Zug war etwa 30 Personen stark. Ihnen entgegen bewegte sich ein Zug von etwa 40, meist uniformierten SA-Leuten. Die Reichsbannerleute waren von Schutzpolizei begleitet. Die Spitze des Zuges geriet mit den entgegenkommenden Nationalsozialisten plötzlich in ein Handgemenge. Die Polizeibeamten griffen sofort ein, konnten jedoch nicht verhindern, daß eine Anzahl der Leute verletzt wurde. Überwiegend durch wurden die Angehörigen der SA, und zwar erheblich durch Messerstiche. Eingekesselte Polizeiträfte verhinderten dann weitere Ausschreitungen.

Leipzig (Kr. Bitterfeld). Eine schwere Familientragödie trug sich am Freitag abend in der Familie des Naumers Heßler zu. Die Ehefrau Heßlers, die mit ihrem Mann in Scheidung lebt, gab auf dessen Schwester, Frau Delling, einen Revolverhieb ab, wodurch Frau Delling am Kopf erheblich verletzt wurde. Darauf richtete Frau Heßler die Waffe gegen sich selbst. Sie wurde mit einer schweren Kopferkennung ins Bitterfelder Krankenhaus gebracht, doch soll sie nicht lebensgefährlich verletzt sein. Frau Delling konnte nach Ablegung eines Verbandes in ihre Wohnung entlassen werden. Der Grund zur Tat dürfte in Familienfeindschaften zu suchen sein.

Dormersleben. Die Kinder von Dormersleben halten seit alterer alljährlich ein großes Kinderfest ab. Ein solches Kinderfest sollte aber Geld. Die Kinder haben beschlossen, das Fest selber zu finanzieren. Unter Leitung eines Offiziers haben sie eine kleine Truppe und ein Trommlerkorps aufgestellt. Nach langen gemessenen Übungen ist nun die Truppe in Aktion getreten. Sie zieht von Haus zu Haus. Der Offizier fragt höflich, ob getrommelt werden dürfe. Die Junge will nie verweigern. Nachdem das Trommlerkorps seine Wirtel hat erklingen lassen, erhalten die kleinen Soldaten Geldschenkungen. Sie erklären, daß die Finanzierung bereits gelungen ist, sobald trotz der Notzeit das Fest nicht ausfallen soll.

Neues aus aller Welt

Sprengstoffschlag auf eine Lehrerwohnung. Auf das Haus des Lehrers Erden in dem Dorfe Olfen (Hannover) wurde nachts ein Sprengstoffschlag verübt, und zwar warfen die Täter, nachdem sie eine Fensterkammer zertrümmert hatten, einen Sprengkörper ins Zimmer, der explodierte und in dem Raum erheblichen Schaden anrichtete. Das Zimmer anrichtete sowie auch die Tür demolierte. Ein Brand, der infolge der Explosion ausbrach, konnte gelöscht werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Täter konnten merkmalt entkommen. Die Motive der Tat sind vorläufig noch unklar, da sich Lehrer Erden in keiner Weise politisch betätigt.

Zwei Kinder unter dem D-Zug. Zwei Kinder trafen bei Jelen unter der geschlossenen Schranke der Strecke Dresden-Leipzig hindurch. Die Kinder glaubten wohl, daß die Strecke frei sei, weil eben erst ein Güterzug vorbeigefahren war. Sie wurden jedoch von einem aus der entgegengelegten Richtung kommenden Schnellzug überfahren. Das eine Kind war sofort tot, das andere wurde schwer verletzt.

Sprengstoffwunde in der Nähe Braunshausen. Bei einer Hausdurchsuchung in Giesmarode, die zusammen mit Kriminalpolizei, politischer Polizei und Schutzpolizei durchgeführt wurde, wurden auf einem Grundstück eine größere Menge Sprengstoffe, die sich in etwa 120 kleinen Kästchen befanden, sowie etwa 30 bis 40 Patronen gefunden und beschlagnahmt. Die Ermittlungen der Polizei über die Herkunft und Verfügbarmachung sind noch abgelaufen.

Ein Toter bei Autounfall. Ein mit vier Verwunden belegter Kraftwagen aus Gletwitz, der sich auf der Fahrt zum Breslauer Johannistag befand, überfuhr sich bei dem Dorf Baalen infolge zu schneller Fahrt in einer Kurve viermal und landete schwerbeschädigt im Straßengraben. Die Insassen wurden in das Krankenhaus gebracht, wo der Student Otto Müller aus Gletwitz seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Zwei Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon. Ein vierjähriger Knabe, der bei Gletwitz lag am Sonnabend früh noch ohne Bestimmung.

Abenteuer um Brigitte

Roman von Marlin Sonnborn
Copyright by Marie Feuchtwanger, Halle Saale

Solche Vorfälle ereignen nie — sei es der Romanwelt, sei es der Wirklichkeit — und die Duffche hatte — wie manche Dame — eine Vorliebe für beides. Sie vermutete, daß die Kerne gewiß ermodet sei — und verfasste die Fährte der Sensationsnachrichten in den neueren und neuesten Zeitungen — und so fand sie — schneller als sie gehofft — die Ursache ihrer Befremdung.

Zorn und Mergel waren in ihr noch ganz frisch, und in schönster — unabhagelarter Gürtung, als der Herzog — nach einem so schüchternen Anstoß, daß sie ihm sofort daran erkannte — eintrat, und indem er auf diesen gefährlichen Territorium, auf diesem ihm unzugänglichen Zell seiner Festhüter, durch harmlose Kondante Selbstverfälschung vorspürenden verfuhr, sagte er in dem gemühtlichen Ton eines vertrauten Bekannten:

„Nach auf, Darling? Ich hab' dich bei dir und wollte noch ein bißchen mit dir plaudern!“

„Um halb ein Uhr?“

„Man trifft dich sonst schwer zu Hause.“

„Wer mich sucht, findet mich schon. Freilich, wer Mädchenhändchen im Kopfe hat...“ Sie lachte böhmisch auf. „Ein uralter Mann, wie du, der Mädchen entführt, wirst lächerlich! Du bist ja zur — zum Unmoral selbst ja alt.“

Der Herzog erblickte. Wenn sie schon wußte — und was würde sie daraus machen?

„Nun — du schmeißt?“

„Was soll ich sagen?“ erwiderte er resigniert. „Ich habe einen Fehler gemacht — und werde die Folgen tragen müssen. Es scheint mir unedelm, als ob die Sache doch auch gute Wirkungen haben soll.“

„Du wirst die Folgen tragen müssen... Sehr gut!“

Dreizehnjähriger verübt Selbstmord. Einen furchtbaren Selbstmord verübte der 13jährige Sohn Sturt des Eisenbahnbetriebsassistenten Willam aus Hedersdorf, Kreis Zimmlich. Er hatte sich an der Schminke hinter einen Strauch versteckt. Als ein Triebwagen die Straße passierte, warf er sich plötzlich vor den Wagen, so daß es dem Zugführer nicht mehr möglich war, den Triebwagen anzuhalten. Der Kopf wurde dem Knaben vom Pumpje abgetrennt.

Schneegefäß bei Bologna. Infolge von heftigen Niederschlägen macht sich in Italien ein erheblicher Mangel an Getreide bemerkbar. Auf dem Alpengebiet bei Bologna hat es sogar heftig geschneit. Aus mehreren Gebieten werden Heberführungen gemeldet. Eine Windele hat in der Nähe von Benedig fünf Häuser abgedeckt. Ein Zementfreibren von etwa 80 Kilogramm ist über 200 Meter weit geschleudert worden.

Vertrauen von Eingeborenen gelöst? Times' melden aus Windham, daß ein Bericht von australischen Eingeborenen zufolge ein wilder Eingeborener die verpöhlenden deutschen Flieger Bertram und Klausmann an einer Stelle im Wald in der Nähe des Flugzeuges „Atlantis“ mit einem Speer getötet habe. Von Windham sei eine Polizeieinheit unterwegs, um das Gerücht nachzuprüfen. Ferner sei eine Suchabteilung von der Forest River Mission ausgesandt worden, um an der Küste nach den deutschen Flieger Anlagensforschungen zu halten.

1000 Cholera-Kranke in Sindhina. Die Cholera-Epidemie hat sich nunmehr auch in Kanton und in anderen Städten Sindhinas bemerkbar gemacht. Besonders hat sie sich in Amoi ausgebreitet, wo etwa 200 Erkrankungen festgestellt worden sind. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt nunmehr etwa 1000 Fälle.

Chinesischer Sprengzug überfallen. Etwa 70 Kilometer östlich von Chabin wurde ein Sprengzug der ostindischen Eisenbahn von Freischärlern überfallen und vollkommen ausgeraubt. Mehrere Fahrgäste, darunter Frauen und Kinder, wurden gefangen genommen. Japanische Truppen verfolgten die Freischärlern.

Spiel und Sport.

Nebrer Sportvereinigung 1924

N.S.B. 24 1. Herren — V.F.S. Querfurt 1. Herren 0:6 (0:1)
N.S.B. 24 3. Herren — „Wader“ Merseben 1. Herren 5:2.

Die erste Herren-Mannschaft am Sonnabend auf eigenem Platz gegen die gleiche Elf des V.F.S. Querfurt spielte, lieferte sich eine nette Leichterung. In der gesamten Elf vermehrte ein helleses Zuhörerpublikum. Bei den Gästen klappte das Kombinationspiel nie an Schmärgen, wodurch Tore fallen mußten. Die Gäste übernahmen vom Anfang weg das Kommando, konnten bei unserer guten Hinterramtschiff anfangs nicht durch. Nebra macht sich frei. Die Zuhörerreihe füllte den Sturm mit Vorlagen, aber alles wird „verpöhlert“. Nach der Halbzeit, als die Gäste mit 1:0 in Führung lagen und trübere Stürmer nicht zu dem Ausbruch kommen können, spielen die Verteidiger samt dem Torhüter leichtsinnig und lassen noch 5 halbtare Tore durch. Eigentlich eine Unparteilichkeit, welche unbedingt bestraft werden mußte. Ein knapper Sieg der Gäste war verdient, allerdings nicht in dieser Höhe. Die Spiele der 2. Mannschaften und der Schüler lief gegen die gleichen Mannschaften des Turnvereins Bartenberg. Das 3. Mannschaften spielte Sonntag nachmittag in Merseben gegen „Wader“ Merseben 1. Herren und konnte mit einer etwas verärrkten Mannschaft dem Gastgeber eine 5:2-Niederlage beibringen.

Dienstag fällt die Spielauflösung-Sitzung aus, da ab kommenden Sonntag bis zum 30. Juli 1932 Spielbetrieb für sämtliche Fußball- und Handballmannschaften besteht.

Freundliche Wohnung zu vermieten.
Breitestrasse 12.
Neue englische **Bratheringe** Feinste englische **Fettbücklinge**
Sind ab Mittwoch wieder zu haben. **Wwe. Meitz.** treffen Dienstag abend ein **Wwe. Meitz**

und ich? Man hat mich heute abend fast schon brüskiert! Klamiere dich — jodelt du wüßst — aber ich mag's; aus dem Spiele bleiben. Ich werde in aller Deutlichkeit von dir abriden.“

Der Duke leuchtete. Was hatte er nur gemacht, daß er hier — ausgerechnet hier — einen gewissen Trost, Teilnahme, Mitgefühl erwartete?

„Ich bin ein unerbeflicher Optimist! dachte er — und vielleicht lagen in eben dieser seiner Eigenschaft Grund und Entschuldigung für seine Ertravaganzen.“

„Und was wird denn sagen!“ fuhr die zornmütige Duffche fort. „Er wenigstens ist vernünftiger mit seinen dreißigjährigen Jahren — als du, ein mehr als sechzigjähriger Greis...“

Da der Duke so beharrlich und gebemüht schwieg, gerubte sie, ihn mit einem Blick zu streifen — und der, nicht, traurige Ausdruck seines Gesichtes ließ sie verstimmen.

Wenn er nur nicht mein Gatte wäre! dachte sie in plötzlich erwachender Melancholie — ein Onkel, ein Papa — aber weil er mein Mann ist — kann ich ihn nicht gerecht werden.“

„Nun sey' dich schon und erzähl' mal“, lenkte sie ein. Er warf sich in einen Sessel.

„Alles in allem stimmt es schon, was die Zeitungen sagen.“

„Du glaubst wirklich, sie hat es?“

„Nommier — einer meiner Agenten in der Prosechfade — hat es in Nimes an ihrem Hals gesehen.“

„Aber — wie kommt sie dazu? Es ist seit Jahrzehnten verschwunden — und sie soll eine Deutsche sein...“

„Sie ist Irrende mit uns vermandt!“

„Du glaubst?“

„Es steht auf ihrem Gesicht geschrieben. Sie gleicht Zug für Zug unserem Sohn.“

„Eine Schönheit also?“ interessierte sich die Duffche selbstgefällig.

„Ein liebreizendes, biblisches, wohlgezogenes Mädchen.“

„Verärrt mit dieser Biographie?“

„Ueberhaupt nicht zu vergleichen.“

„Es ist doch nicht wahr, daß sie nur Wabegung bei sich hat?“

„Diefer Gebante erlöhen der Duffche, von der man sagte, daß sie mehr als dreihundert Kleider zu besitzen pflegte, so absurd, daß sie sich darüber verärrten mußte.“

„Wundermerer kann dir nur nicht genügen danken.“

Der Duke dachte an die verlassene Versammlung und leuchtete.

„Du verpöhlst seiner Partei zum Ziege.“

„Nennst du...“

„Hast du sie gesehen?“

„Wundermerer Partei?“

„Das Mädchen.“

„Ich habe sie persönlich nach Schloß Monplastr gebracht.“

„Es, sie da!“

„Ich konnte sie doch den ungeliebten Agenten nicht überlassen. — Sie ist eine Verwandte Wundermerer's.“

„Wundervoll!“, lachte die Duffche in einem ironischen Sumor. „Und was soll das Gerüde von einer — Wieder-affäre?“

„Nommier schlug es vor — ich gab es zu. — Er hat es ungeschickt gemangelt. Die Sache schädigt in dieser Form den Ruf der Dame — und das läßt sich Wundermerer nicht gefallen — ganz abgesehen von den Eltern in Hamburg.“

„Ist sie — Trottel!“ entfuhr es der Duffche im Ton christlicher Ueberzeugung. „Und warum hast du mich nicht gefragt?“

„Sie konnte ich wissen, daß du Interesse an der Sache haben würdest?“

„Sedenfalls: das Mädchen hat meine Sympathie. Ich bin entschlossen, mich ihrer anzunehmen. Sie gewiß: mir r gibt sie das Schmuckstück — von dem ich nur nicht begreife, wie es in deutsche Hände kommt. Ich möchte wissen, wie du es fertig gebracht hast, sie so in Trost zu bringen, daß sie es dir nicht einmal selbweise überläßt.“ (Fortg. folgt.)

Reichsführertagung der Deutschnationalen

Berlin, 27. Juni.
Die Reichsführertagung der Deutschnationalen Volkspartei wurde in Gegenwart von Vertretern aus dem ganzen Reich durch den Vorliegenden der deutschnationalen Fraktion des Reichstages, Dr. von Winterfeldt, eröffnet. Er erklärte u. a., der Reichstangler habe manches das Wort gesprochen, er habe aber leider noch nicht erklärt, daß Deutschland bereits alles bezahlt habe, was für den Wiederaufbau Frankreichs nötig war, und er habe noch nicht die Kriegsschuldfrage juristisch entschieden. Man könne auch nicht behaupten, daß im Reichsamt nicht verfassungsmäßige Bedenken beständen in Bezug einzuführen, obgleich der Aufbruch um sich greife.

Freiherr von Freytagh-Loringhoven bezeichnete als Aufgabe des heutigen Geschlechts die Befreiung vom Versaillesvertrag, insbesondere Lösung der Kriegsschuldfrage, Streichung der Tribute, Wiedererlangung der Wehrhoheit. Revision vor allem der Abgrenzung, Rückgabe der Kolonien und wirksamen Schutz der deutschen Minderheiten.

Der Parteiführer Dr. Hugenberg nahm in längerer Ausführung zur Lage Stellung und erklärte, Nationalismus sei die Grundlage deutschnationalen Handelns. Die nationalsozialistische Idee sei nicht erst vom Nationalsozialismus erfunden worden. Die Deutschnationalen wollten in Deutschland die Volksherrschaft einführen. Die Deutschen müßten ein einheitliches Volk wie Engländer und Franzosen werden. Die Deutschnationalen hätten aber auch eine Staatsidee. Diese Idee liege den Nationalsozialisten. Weiter wies der Führer der Deutschnationalen Volkspartei auf die starken wirtschaftlichen Gegensätze zu den Nationalsozialisten hin.

Adolf Hitler zum innerpolitischen Umschwung

München, 26. Juni.
Adolf Hitler sprach in dem schon eine Stunde vorher völlig überfüllten Zirkus Krone. Er wies auf den innerpolitischen Umschwung der letzten acht Wochen hin und stellte mit Genugtuung fest, daß es gerade der Reichspräsident u. Hindenburg gewesen sei, der die Wiederherstellung des Rechts vollzogen habe. Zentrum und Sozialdemokratie hätten das Glück, daß die heutige Regierung keine nationalsozialistische Regierung sei. Baverische Minister seien es gewesen, die noch vor wenigen Wochen in Berlin verlangt hätten, daß gegen die Nationalsozialisten noch härter eingeschritten werde, daß man die ED verbeiete. Hitler wies dann auf die Ausweisung der nationalsozialistischen Fraktion aus dem bayerischen Landtag hin und erklärte, daß sich die Partei diese Methode der Rechtsprechung nicht mehr gefallen lassen würde. Die Baverische Volkspartei habe im Verein mit Zentrum und Sozialdemokratie 13 Jahre lang die Habsburger der Bänder verwirklicht. Die EDNP werde zunächst wieder einmal die moralische Voraussetzung für solche Rechte dadurch schaffen, daß sie sich bemühe, die einzelnen deutschen Länder in einen edlen Wettbewerb untereinander zu bringen und die Wiederherstellung der deutschen Nation, und sie hoffe, daß in diesem Wettbewerb Bayern mit an der Spitze marschiere. Bezüglich der Koalition mit anderen Parteien erklärte Hitler, daß die Nationalsozialisten es ablehnen müßten, die Politik der Parteien weiterzuführen. Die Nationalsozialisten seien bereit, die volle Verantwortung zu übernehmen, und könnten das tun, wenn das Volk am 31. Juli seine Pflicht erfüllt.

Die Feiern in Danzig

Der Höhepunkt des deutschen Festenbesuchs.

Danzig, 27. Juni.
Am Sonntag fand in Danzig im Haus Festliche Gesellschaft die Enthüllung einer Gedenktafel für den Danziger Seehelden Admiral Paul Bencke statt. An der Feier beteiligten sich neben 400 Mann der deutschen Schiffsbesatzungen die Danziger Marine-Vereine, die Danziger patriotischen Verbände, Stahlhelm-Abteilungen, SA und SS, die Kriegerehre eine Hundertschaft der Danziger Schutzpolizei und die Chorgliedern der Danziger Studentenstaffel in Wids. Senatspräsident Njehm würdigte die Bedeutung Benckes. Er legte dann an der Gedenktafel einen Kranz nieder, ebenso konteradmiral Förster für die Reichsmarine.

Am Stadtordnungsamt fand anlässlich der 500-Jahrfeier des St. Jacobs-Hospitals eine Festigung statt. Der Vorsteher des Hospitals gab einen Lebenslauf über die Geschichte des Hospitals, in dem fast fünf Jahrhunderten deutsche Schiffe und Seeleute Verpflegung und Unterkommen gefunden haben. Das Hospital sei das erste deutsche Seemannshospital. Senatspräsident Njehm überbrachte die Glückwünsche der Danziger Regierung.

Am Sonntagabend fand auf den deutschen Kriegsschiffen ein Kinobesuch statt. Abends war ein Empfang mit Tanz für die Offiziere sowie ein Ball für die Besatzung der Kriegsschiffe.

Empfindliche Schläppe Litauens

„Das Haager Gericht ist zuständig.“

den Haag, 25. Juni.
Der Ständige Internationale Gerichtshof in Haag hat seinen Spruch in der Frage der von Litauen angeforderten Zuständigkeit für die Entschädigung in den beiden letzten Fragen der Alettsfrage gefällt. Mit 13 gegen 3 Stimmen hat der Hof den Litauer Einwand verworfen und sich für die Entschädigung in dieser Frage für zuständig erklärt.

Gleichzeitig hat der Gerichtshof den 9. Juli als letzter Zeitpunkt bestimmt, bis zu dem die litauische Regierung eine schriftliche Darlegung über die beiden Fragen einreichen kann. Bei diesen Fragen handelt es sich bekanntlich darum ob die Ernennung des Direktoriums Smalitis und die Auflösung des memelländischen Landtages ordnungsgemäß erfolgt sind. Mit der Entscheidung des Gerichtshofes hat Litauen die erste Niederlage in dem von England, Frankreich, Italien und Japan angelegten Verfahren erlitten.

Revolution in Siam

Die königsfamilie als Geißel.

London, 25. Juni.
Aus Siam wird berichtet, daß dort über Nacht die Revolution ausgebrochen ist. Die Regierung ist gestürzt und hin- und hergeschleppt. Die königsfamilie ist auf ein Kriegsschiff gebracht worden. Dort wird sie als Geißel festgehalten. Die Revolutionäre unter Führung der Volkspartei erklären das Leben der königsfamilie für verrottet, wenn irgendwelches gegen die Revolution und ihre Führer unternommen werde.



Siams neue Regierungsform

Dantei, 27. Juni.

Der König von Siam hat die Bedingungen der provisorischen Regierung angenommen, die eine Konstitution in der Form der Monarchie vorsehen. Er erklärte, er habe schon seit längerer Zeit den Wunsch nach einer Veränderung der Regierungsform geäußert und sei jetzt, das Amt eines Staatsoberhauptes gemäß der neuen Verfassung zu übernehmen. Diese Erklärung komme ihm aus tiefstem Herzen.

Nord und Selbstmord

4 Todesopfer einer Familientragödie.

Danzig, 27. Juni.

In der Nacht haben der 46 Jahre alte Kaufmann Gerhard Dlg, Inhaber einer Großpapierhandlung und Schneider in Danzig und seine 41 Jahre alte Frau in ihrer Wohnung Selbstmord begangen. Ihre beiden Kinder, einen 6 Jahre alten Sohn und eine 5jährige Tochter, nahmen die Eltern mit in den Tod.

Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß wirtschaftliche Notlage und Krankheit in der Familie den Kaufmann zu der Verzweiflungsthat getrieben hatten.

Zusammenstoß vor dem „Vorwärts“-Haus

Berlin, 27. Juni.

Vor dem Verlagshaus des sozialdemokratischen „Vorwärts“ in Berlin kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten, die von der Beerdigung eines bei Unfällen um Leben gekommenen Parteigenossen zurückkehrten, und Angehörigen des Reichsbanners, bei dem es auf beiden Seiten Verletzte gab. Lieber den Vorgang gibt die Polizei folgende Darstellung:

Ein Zeitungserhverber des „Alarm“ sei von mehreren Nationalsozialisten überfallen worden und habe sich in das „Vorwärts“-Gebäude hineingeflüchtet. Die Nationalsozialisten seien darauf in einen Trupp, dessen Kopffürer nachträglich nicht festzustellen sei, in das Gebäude eingebrungen und bis zum ersten Stock vorgezogen. Dort seien sie vom Hauswächter des „Vorwärts“ zurückgeworfen worden. Hierbei sei es zu einer Schlägerei gekommen. Es habe sich jedoch bisher nicht feststellen lassen, wer getroffen habe. Als das Heberallkommando der Polizei eintrafen sei, seien die Nationalsozialisten bereits verstreut gewesen. Die Polizei habe sofort eine Durchsuchung der Belegstelle des „Vorwärts“ vorgenommen, habe aber bei den Arbeitern und Angestellten keinerlei Waffen gefunden. Die Angelegenheit wird von der Polizei weiter untersucht.

Wie weiter verlautet, erhielt ein Nationalsozialist einer Baugewerkschaft, ein Reichsbannermann einen Bedenkenschuß und ein anderer einen Streichschuß am Ohr.

Widowensfall auf eine Ban

Berlin, 27. Juni.

In den Vormittagsstunden drangen zwei unbekannt Männer in das im Zentrum Berlins befindliche Bankgeschäft von Boening ein und forderten unter Vorhaltung einer Wille die Herausgabe des Bargeldes. Aus dem Geldschrank raubten die Täter etwa 2000 RM, und einige wertvolle Schmuckstücke. Die Täter sind unerkannt entkommen. Anwohner waren zwei Angestellte, die unter dem Ruf „Händchen wegnehmen“ wurden, die Geldschlüssel herauszugeben.

Fliegeralarm in Königsberg

Abschluß der großen Luftschußübung.

Königsberg, 27. Juni.

Die dreitägige große Luftschußübung in Ostpreußen fand ihren Abschluß mit einem Fliegeralarm in Königsberg. Auf das Signal hin ertönten sämtliche Glocken der Stadt und zahlreiche Sirenen auf Türmen und im Hafen. Außerdem wurden Glockengeläute in allen Straßen gegeben. Die Wehrung lag im einzelnen den Schutz der verschiedenen Industrieanlagen vor, insbesondere der Städtischen Gaswerke, bei denen man annahm, daß sie von Bomben getroffen seien. Feuerwehr, Sanitätssoldaten und Technische Nothilfe wurden überall eingesetzt.

Bei einer Schulle wurde ebenfalls ein Bombeneinbruch angenommen. Hier traten die Sanitäter in Funktion und legten Notverband an. Auf dem Herpoldsader war ein Schutzgraben gezogen, in den sich die Schutzpolizei aus der Kaserne geflüchtet hatte. Außerdem wurde bei der Feuerwache Alstadt die außerordentlich durchschlagende Wirkung einer kleinen Brandbombe gezeigt, die bei dem Versuch, sie mit Wasser abzuschleichen, noch mehr aufreht. Es besteht keine Möglichkeit des Wägens. Man muß sich darauf beschränken, das Feuer mit Sand zu beschütten. Dann wurde die Entwarnung gegeben und die Wehrung als beendet angelehnt.

Ellfi Beinhorn in Buenos Aires

Afghanistan in den Anden behindert den Flug.

Berlin, 27. Juni.

Die deutsche Fliegerin Ellfi Beinhorn, die die Anden überflogen hat, ist inzwischen in Buenos Aires gelandet. Am Donnerstag harrte Ellfi Beinhorn in Mendoza, um Buenos Aires zu erreichen. Jedoch mußte sie nach Mendoza zurückkehren, da sie über den Pampas in den Andenregen der letzten Vulkanausbrüche kam. Am Freitag machte sie einen erneuten Versuch, nach Buenos Aires durchzustromen, mußte jedoch bei der Stadt Junin eine Notlandung durchführen, da der Motor durch den Afghenregen Schaden erlitten hatte. Nach Behebung des Schadens setzte sie ihren Weiterflug nach Buenos Aires fort, wo sie am Sonnabend eintraf und wo ihr ein beglückter Empfang bereitet wurde.

Schützengilde Nebra.
Zu unserer am Sonntag und Montag, den 3. und 4. Juli stattfindenden **Mannschießen** laden wir Freunde und Gönner hiermit herzlich ein.
Sonntag: 2 Uhr nachm. Umzug, anschließend **Konzert und Schiessen**
8 Uhr abends } Ball
Montag: 8 Uhr abends }
In beiden Tagen: **Kleinkaliber-Preisschiessen.**
Das Direktorium.

Mitteldeutsches Fabrikunternehmen sucht für den dortigen Platz und Umgebung **Vertreter**
zum Betrieb seiner selbstgeführten immer wieder gelauten Erzeugnisse. Auch Personen, die noch nicht gerufen haben, wollen sich melden, da Entlohnung erfolgt. Bewerbungen mit kurzen Angaben der bisherigen Tätigkeit und des Alters unter **Nr. 21.125** an die Expedition dieses Blattes in Hofleben.

W
WANDERER-WERKE A. G.
KLEIN-CONTINENTAL DAS SCHREIBZEUG DES MODERNEN MENSCHEN
WANDERER-WERKE A. G. SCHONAU, C. BREHN
Vertretung: **Wilhelm Sauer, Hofleben**

10 malig warm mit HEZINGER
Sezinger kostet nur 1 Pfennig
bei 20 Grad Räte eine Stunde Feuerung, für 80 cm Raum zu 18 Grad mögliche Wärme, Zug und Druck. Etwa 20 bis 25 malig nützlich. Umfragen, von keinem anderen System zu überbieten. Gleichzeitig eine Hilfe für jedes Kind, Ausdauerliche Haltung und Bedeutung.
Sezingerwerke
Gemeinschaft i. S. v.
Telephon 2039 (Oegr. 1890)
Referent: Buchdruckerei Wilt, Sauer, Hofleben

Der oberchlesische **Wanderer**
Verlag: Gielwitz, Gegründet 1828
Bei weitem verbreiteste Tageszeitung Oberchlesiens Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Jeder Deutsche
soll und muß bei seinen Einkäufen darauf achten, daß er in erster Linie **nur gute Qualitäten** und möglichst **nur deutsche Waren** kauft. Für billiges **Geld angebotene Schleudergüter kann niemals eine gute Qualität** ersehen; sie kann dagegen z. B. bei **Genußmitteln** aller Art oft gesundheitsschädigend wirken.

Lesen Sie das neue interessante Heft
DAS MAGAZIN
Soeben erschienen Preis 1 Mark
Probehefte gegen Einsendung von 30 Pf. für Porto
Das Magazin Dr. Eysler & Co., Berlin SW 68

Das Leben im Wort

Nr. 26



Unterhaltungsbeilage



1932

ROMAN VON
LEONTINE VON WINTERFELD-PLATEN

Die letzte Kurve



^{10. Fortsetzung}
„Gott, ich danke dir, daß kein Menschenleben umgekommen ist! Es hätte mich diese Schuld dann niedergedrückt bis an das Ende meiner Tage. Oh, ich danke dir!“ — Und es war ordentlich wie ein Aufatmen, eine Erleichterung über ihn gekommen. — Sein liebstes und tiefstes Denken galt aber Frau Anka. Und er sprach oft mit ihr, wenn er so in der grenzenlosen Mitternachtstille auf seiner hölzernen Britsche lag. „Vielleicht hättest du Herbert Obring nie heiraten dürfen, Anka. Denn du tatest es nur, um versorgt zu sein. Doch, doch — das war der Grund. Denn ich kenne dich ja viel besser, als du dich selber kennst. Du hast dich in Schein und Glitter und Neuzerlichkeiten gehüllt, um dein wahres Sein zu verbergen. Du bist nicht so kalt und so oberflächlich, wie du immer tust, Anka. In dir glüht ein warmes, sehnsüchtiges Frauenherz, das geknechtet wird durch die Schönheit deines Körpers, deren Sklave du wurdest. Ach, Anka, was ist Reichtum und Genuß und Augenlust? Sieh mich an! Was blieb mir noch von diesem allen übrig?“

Ein langes, dunkles, lichtloses Leben liegt vor mir, Anka. Durch meine Schuld. Ich weiß nicht, ob ich recht gehandelt habe oder nicht. Ob es ein Zwang war. Ich weiß nur, daß ich immer an dich gedacht habe! Und an Herbert Obring. Daß ich nur den innigen Wunsch hatte, euch zu helfen. Jrgendwie — irgendwie. Denn ich war ja so grenzenlos ohnmächtig und hatte sonst keinerlei Mittel dazu. Gott wird mir meine Schuld vergeben, denn er allein steht in unsere Herzen.“ Er atmet schwer. „Ach, daß ich endlich, endlich Schlaf fände!“

Weiter rückt das Mondlicht auf der Diele.

„Freiheit! Ach, da weit draußen in der Ferne liegen Wälder im Raubreif sternklarer Winternächte! Und noch weiter, da branden Meereswellen an stille, steile Ufer. Das alles werde ich nie mehr sehen — nie mehr!“

Lang gelockt und freigelassen,
Wie ich einst gewesen bin!
Scharfe Pfeile möcht' ich fassen,
Singend zög' ich so dahin!
Wo am tiefsten niederhinge
Das Gezweig auf meiner Fahrt,
Und an meiner Seite ginge
Schleierlos Frau Irmingard!

Wo haben wir das doch miteinander gesungen? Du und ich, Frau Anka? Die sehnsuchtsvollen, herrlichen Lieder des gefangenen Gilgamesch!

Die Holzpritsche knarrt. Die eisernen Gitterstäbe am Fenster höhnen und spotten: „Weißt du, was hinter uns liegt, du geschorener Mann im gestickten Sträflingskleid? Hinter uns liegt die weite, weite Welt mit ihren unendlichen Herrlichkeiten! Die Freiheit liegt hinter uns und das ewige Wandern. Breche uns durch und die Freiheit ist dein!“

Lars Eiksen setzt sich aufrecht hin. Er beißt sich auf die Unterlippe, daß sie blutet.

O Gott, o Gott, — daß es ihn heute wieder so überkommen muß! Und er hatte doch gemeint, er hätte es alles überwunden. Er hätte sich abgefunden mit diesem Leben hinter Eisengittern und steinernen Mauern! Daß man dann doch wieder so schwach werden muß! Ach, vielleicht erbarmt sich Gott und läßt ihn nicht zu lange mehr leben. Es müßte furchtbar sein, hier alt werden zu müssen! Er lauscht.

Gleiten da nicht tastende Hände von außen über seine Tür? Es ist wohl eine Täuschung, denn der Aufseher ging vorhin schon vorüber.

Lars Eiksen muß an einen Brief denken, den er wenige Tage vor seiner Verhaftung bekam. Da schrieb ihm ein Freund aus Südamerika, der da unten am Fuße der Anden unter Palmen eine Farm besitzt. Er möchte doch zu ihm kommen und ihm helfen in seiner großen Wirtschaft. Es seien dort noch Möglichkeiten zum Aufstieg. Und er könnte alle Tage auf Jagd gehen, was er doch so besonders liebe. Auf einsamen Felsenpfaden, wo nur die Adler horsten im zerklüfteten Gestein, hoch über der fernen Prärie, wo die schönen, wilden Pferde weiden.

Lars Eiksen preßt beide Hände gegen die Schläfen und schilt sich selber.

„Was machst du dir heute für Bilder vor die Seele, törichter Gefangener du? Von Adlerhorsten und weiten Prärien, wo steinerne Wände dich Jahr um Jahr wohlbewacht in grausamer Enge erbarmungslos umschließen?“ Wieder muß er lauschen.

Gehen im Mondlicht Spitzgestalten um im langen Gang?

Wieder das raschelnde Laufen über seiner Tür. Und dann mit hartem Griff ein Schlüssel im Schloß.

Lautlos öffnet sich die Tür.

Auf der Schwelle steht im Mondlicht ein Mann mit einer schwarzen Maske.

Er wirft ihm ein Bündel Kleider zu, und bedeutet ihm, sie anzuziehen. Wie unter einem magischen Bann gehorcht Lars Eiksen.

Dann legt der Fremde den Finger auf den Mund und winkt ihm. Auf den langen Gang geht es hinaus, der nur von zwei schwachen Nachtlampen erhellt ist. Sie gehen beide auf weichen, unhörbaren Diebeschuhen. Geduckt — wie zum Sprunge. Abwehrbereit. Denn am anderen Ende des Ganges schlürfen wieder auf den Steinfliesen die näherkommenden Schritte der Nachtwache. Der Mann mit der Maske gleitet in einen schmalen Nebengang — eine enge, gewundene Treppe herunter, die Lars Eiksen noch nie gesehen. Sie führt durch den Kohlenteller in einen Hofraum. Im schwarzen Schatten der steinernen Gebäude kriechen sie an der hohen Mauer entlang. Das Pfortchen am Ende der Mauer ist offen.

Lars Eiksen wundert sich darüber, denn er weiß genau, daß es stets verschlossen war.

Sie schlüpfen durch.

Draußen auf der Straße hält ein Auto. Die Lichter sind abgeblendet. Ehe er noch weiß, wie ihm geschieht, sitzt er in den Polstern, neben dem Fremden mit der schwarzen Maske. Der packt das Steuer, und in rasender Fahrt surrt die Maschine in die Nacht hinaus. Lars Eiksen ist wie betäubt. Er wagt nicht zu sprechen — nicht zu fragen.

Nur in seinem Herzen hämmert es ohne Aufhören: „Ist das die Freiheit? Mein Gott — wird das die Freiheit sein?“

Er weiß nicht, wie lange sie so gejagt sind.

Jetzt funkeln Scheinwerfer jäh durch die Nacht. Sie sind am großen Flugplatz. Als sie aussteigen, nimmt ihnen ein Schaffner, der ihm bekannt vorkommt, das Auto ab.

Der Fremde hat seine schwarze Maske abgerissen und dafür die lederne Fliegerkappe mit den großen Brillengläsern vor das Gesicht gezogen. Ein kleines Flugzeug steht abseits und scheint auf sie gewartet zu haben. Denn der Fremde, der immer noch kein Wort geredet hat, wechselt flüsternde Worte mit dem Führer, der laut und fröhlich sagt, mit einem Blick auf Lars Eifsen: „Also, es ist doch ge-
glückt? Ich gratuliere!“

Und dann steigen sie beide schnell ein, indes der Führer sich an seine Maschine setzt. Wenige Minuten — und das Flugzeug schraubt sich langsam in die Höhe.

Lars Eifsen ist fest davon überzeugt, daß er nur träumt. Denn eine wunderbare Sternennacht ist um ihn, und das Brausen der Propeller füllt die Luft.

Wer ist es, der so Ungeheures wagte und ihn freiließ aus seinem Kerker? Es ist eine sonderbare Scheu in ihm, den Unbekannten an seiner Seite zu fragen. Weil der ja auch immer schweigt und sich nicht zu erkennen gibt. Lars Eifsen hat das ungewisse Gefühl, daß er durch eine Frage alles zerstören könnte. Daß er dann plötzlich aufwachen könnte aus diesem wunderherrlichen Traum. O wie das Flugzeug ihn wiegt! Wie es wohl tut, endlich einmal wieder in die Weite sehen zu dürfen — in die unermeßliche, grenzenlose Ferne — ohne daß eiserne Gitterstäbe die sehnächtigen Blicke grausam bergewaltigen.

Barmherziger Gott! Ist das wirklich die Freiheit?

Er sitzt ganz eng zusammengekauert und traut kaum, sich zu rühren. Er merkt erst jetzt, daß man ihm vorhin in der Zelle einen dicken Lederanzug mit Kappe gab, der in dieser Winternacht schön warmhält. Der Mond, der so groß in sein Zellenfenster gesehen, steht immer noch klar und leuchtend am flimmernden Winterhimmel. Und in seinem Schein sieht er die schlafende Erde tief unten, wie eine ferne, unwirkliche Landschaft aus lauter Silber.

Jetzt reckt sich der Fremde neben ihm ein wenig und schlägt das Visier der Lederkappe zurück. Und eine Hand tastet nach der seinen. — „Lars! Lars Eifsen!“

Und der Fremde wendet ihm das Gesicht zu, das voll vom Mondlicht beschienen ist.

Sekundenlang meint er, sein Herz höre auf zu schlagen.

„Anka! O Gott, Anka! Wie ist das möglich?“

Er starrt sie an wie einen Geist.

„Weiß Herbert darum?“

„Niemand weiß darum, Lars. Ich bin auch Herberts Frau nicht mehr. Wir sind geschieden.“

Er greift an seine Stirn. Er kann es alles noch gar nicht fassen. Und dann in einer Pause des Fliegens, während sie jenseits vom Rhein, dicht an der holländischen Grenze irgendwo tanken, erzählt ihm Anka alles.

„Als ich von Herbert erfahren hatte, aus welchem Grunde du damals jene furchtbare Tat getan, stand es unabänderlich fest bei mir, dich wieder freizumachen. Ich habe Nächte darüber gegrübelt, wie ich es anfangen sollte. Ich habe auf die Gelegenheit gelauert, mit der Frau deines Inspektors zusammenzukommen — sie kennenzulernen. Es ist mir gelungen. Wir haben uns sehr angefreundet, und ich war öfters ihr Gast. Ich war sehr interessiert für die ganzen Einrichtungen dieser großen Anstalt und ließ mir alles genau zeigen. Der Inspektor war sehr liebenswürdig und führte mich selbst überall herum. Der Name Obring war ihnen bekannt, ebenso wie das große Hamburger Handelshaus. Ich merkte mir alles genau und machte

mir heimlich Skizzen von den Zellentüren und ihren Nummern. Auch die Schlüssel merkte ich mir, von denen Duplikate im Arbeitszimmer des Inspektors über seinem Schreibtisch hingen. Nun war gestern der Geburtstag dieses gestrengen Mannes, und es waren sehr viele Gäste geladen. Darunter auch ich. Es wurde tüchtig Wein getrunken, und bald war die Stimmung eine ungemein heitere. Ich hatte lange mit diesem Tag gerechnet und alles vorbereitet. Von meiner Bühnenzeit her habe ich noch stille Verehrer und treue Freunde, wie du weißt. Sie wurden alle herabgeschworen zum gemeinsamen Komplott. Der lange Harder hat mir sein Auto geborgt. Denn ich brauchte ja verschwiegene Leute und konnte zu diesem gewagten Spiel keine Fremden mieten, die uns später verraten hätten. Den schwarzen Balten, der jetzt unser Flugzeug nach Cherbourg steuert, hast du wohl auch nicht wiedererkannt. Hätten wir ein Postflugzeug genommen, so wären wir bei unserer Ankunft sicher bereits verhaftet worden. Denn Telegraphie ohne Draht und Polizei arbeiten fabelhaft jetzt in Deutschland. Und beim nächsten Kundgang des Aufsehers wird man ja wegen deiner Flucht Marm schlagen. Durch dies unbekannte Privatflugzeug aber wird deine Spur verwischt!“

— Wieder schraubt sich der gigantische Vogel rauschend in die Lüfte. Die Nacht wird milder, und eine blasser Dämmerung liegt über dem Meer. Als sie den Hafen von Cherbourg sichten, geht wie eine flammende Festsackel die Sonne auf.

„Und nun?“ fragt Lars Eifsen und sieht der Frau neben sich tief in die Augen.

Sie lächelt.

„In wenigen Stunden legt hier der Bremer Dampfer an, der nach Amerika fährt. Ich habe Pässe für uns beide. Du hast mir einmal von deinem Freunde erzählt, der am Fuße der Anden eine Farm hat und dich gern nach dort haben möchte. Dahin mußt du jetzt gehen. Es ist kein anderer Weg offen für dich.“

Er sieht sie an. Und es kommt ein Zittern über sie unter diesem lohenden Blick werbender Liebe.

„Und du, Anka?“

Sie antwortet nicht. Sie hat die dunklen Augen gesenkt. Er zieht ihre Hände an seine Lippen. (Schluß folgt.)

FORTSCHRITT!

Von H. Eschtorf

Gegen früher — wenn man das bedenkt — ward das Leben schrecklich kompliziert, zwar sind mit Kultur wir reich beschenkt und mit viel Erfahrung ausgestattet,

und so manches, was einst primitiv, hat die Technik herrlich weit gebracht, dennoch blieb die Stellung reichlich schief zwischen Menschenwitz und Schicksalsmacht!

Denn trotz allem Fortschritt der Kultur start von Unverständnis rings die Welt, und von Glück und Freiheit spricht man nur in den Reden, die man zahlreich hält!

Während Not und Krise ungehemmt sich ergießen über Volk und Land, schwelt, wogegen man sich scheinbar stemmt, schon vielleicht ein neuer Weltenbrand.

Dafür halten Kommissionen Rat, wo mit Worten jeder prahlt und protzt, doch es fehlt dann stets der Mut zur Tat, die allein dem Jammer wehrt und trotzt! — —

Ja die Welt ist heute kompliziert und das Klarste wird so lang verdreht, bis man die Beziehungen verliert und kein Mensch den andern mehr versteht!!!

Die verdorrte Rose

Von G. Horodia

(Nachdruck verboten.)

Tränen des Jornes brachen aus Ilse's schönen Augen. Ihr Körper zitterte und heftig stampften die kleinen Füße den Boden. „Es ist ja möglich,“ rief sie bebend, „daß deine Liebe zu groß, zu erdrückend gewesen ist. Es kann ja sein, daß ich dir unrecht tue, gut, — ich habe dich nicht verdient — mag sein. Aber ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr, du fällst mir auf die Nerven, ich habe keine Hoffnung mehr für dich. Geh fort, es muß aus sein, geh!“ — Paul stand an ihrem Schreibtisch gelehnt, blaß und mit gesenkten Augen. In seiner Seele brach stürzend der stille Tempel zusammen, den er sich mit Liebe und Hoffen gebaut hatte. Dann nahm er seinen Hut und verließ, die Augen noch immer auf den Boden gesenkt, das Zimmer.

Sechs Jahre hatten sie sich geliebt, ohne daß es ihm möglich war, ihr das ersehnte Heim zu bieten, Freund und Leid hatten sie geteilt, und so manche ernste Stunde hatte ihre Seelen zusammenklingen lassen, hatte sie beide herausgehoben aus dem Arm und der Not des Alltags in die Sphären freien Atmens unbeschwertem reinen Glückes. Taufrisch und lächelnd blickten ihre Augen hinab in das Gefaße der bebauerenswerten kleinen Menschlein, die der Liebe vergaßen um Reichtum, Ehre oder sonstiger Vorteile willen. Fest umschlungen hielten sie sich, und ihre Herzen schlugen einmütig den Takt zu einem Loblied auf des Höchsten Gnade, der sie zusammengeführt und ihr Glück behütete. Oft waren in all den Jahren längere Trennungszeiten gekommen. Dann war Paul nur noch ein halber Mensch gewesen, ein Schatten seiner selbst. Er liebte Ilse mit einer Inbrunst, die ein langes Fernsein auf die Dauer nicht ertrug. Seine Arbeitskraft erlahmte, der Schritt wurde müde, der Kopf sank herab. Täglich flogen Briefe voll heißer, tiefempfundener Worte an das geliebte Wesen, obgleich er fast nie eine Antwort erhielt, Ilse schrieb selten kurze Briefe, aber sie las sie gern. Die Benehmen ihrer Zuneigung waren im Laufe der Jahre überhaupt spärlicher geworden. Zärtlichkeiten wurden ihr leicht zuviel. Es genügte ihr, daß sie verwöhnt und geliebt wurde, mehr brauchte sie nicht. — Doch sie wurde sehr verwöhnt. Nicht so, wie wohlhabende Leute sich verwöhnen können. Aber jeder Groschen, den Paul beiseite tun konnte, und war es auch für erspartes Essen, den versuchte er, so zart, wie er konnte, ihr zuzusteden. Mit kleinen Geschenken, die einen ihrer Wünsche erfüllten, den sie oft längst vergessen hatte; mit Blumen, die ihr lieb waren, versuchte er, soweit es ihm irgend möglich war, ihr das Leben ein wenig sonnig zu machen. Seine größte Freude war es, ihre Augen glücklich aufleuchten zu sehen, und sein tiefster Schmerz, daß sein Verdienst so klein war, daß er ihr nicht jeden Wunsch erfüllen konnte. Man brauchte ja nur Glück zu haben. Er war tüchtig und fleißig. Nur ein bißchen Glück, und er hätte, ihr soviel geben können, daß sie ohne die größten Sorgen ihrem Beruf nachgehen konnte. Sein

ewiges Grübeln, wie er seine Situation verbessern konnte, ließen den Gedanken bei ihm gar nicht wach werden, ob sie wohl sein Ringen um ihr Wohlbefinden anerkannte. Und das war gut so, denn Ilse war es nicht gegeben, Dankbarkeit zu bezeigen. Seine Sorge um sie gehörte zu seiner Liebe, das fand sie ganz selbstverständlich. Sie freute sich über alles, bat ihn auch oft, nicht soviel Geld für sie auszugeben. Aber sie war zufrieden, daß jemand für sie sorgte; sie liebte es, seine Aufmerksamkeiten zu fühlen. Als Paul einmal ein beiden bekanntes Paar beobachtete, fiel ihm plötzlich ein, daß er doch eigentlich immer der gebende Teil gewesen war. Sogar in Zärtlichkeiten und billigster Fürsorge, die doch sonst das Reservat einer liebenden Frau sind. Aber lachend verschwechte er diese Gedanken und freute sich darauf, ihr die erste Rose, die nun bald erblühen mußte, zu bringen.

Da kam wie ein Ungewitter eine harte Zeit. Paul verlor seine Stellung, weil seine Firma sich verkleinerte. Wenn er auch schnell eine kleine Tätigkeit fand, die ihn ernährte, blieb ihm doch fast nichts für Ilse übrig. Das drückte seine Seele tief herab, machte ihn stumm und in sich gekehrt. Was sollte er tun? Jetzt mußte er ihr mit noch viel größerer Liebe und Zärtlichkeit die kleinen Aufmerksamkeiten ersetzen, zu denen es nun nicht mehr reichte. Die Not war groß, aber seine Liebe hatte darunter nicht gelitten, im Gegenteil, sie war gewachsen und umbrandete mit immer größerer Leidenschaft das geliebte Mädchen, je mehr es sich abwehrend zurückzog. Denn Ilse war ihm gegenüber jetzt in eine andere Einstellung gelangt. Die Not drückte sie mehr als ihn, und sie sah, daß er nicht mehr recht helfen konnte. Es wurde ihr jetzt leichter, seine stürmischen Werbungen abzuhören. Sie fühlte sich beinahe im Recht, ihn von sich fernzuhalten. Paul begriff das alles nicht. Ihn faßte eine grenzenlose Traurigkeit, als er sah, daß Ilse sich von ihm immer mehr entfernte. Oft überschüttete sie ihn mit Vorwürfen und beschwerte sich bitter, daß er eigentlich nur noch Einn für seine Liebe zu ihr hatte. Er las ihr nicht genug, um sich zu bilden, dabei mußte sie, daß er von seiner schweren Arbeit abends todmüde nach Hause wankte, um ihr dann noch ein paar liebe Zeilen zu schreiben oder noch einen kleinen Nebenverdienst einzuheimen, von dem er ihr etwas abgeben konnte. Auch fand sie bald, daß er auf sein Äußeres nicht mehr genügend achtete. O ja, er hätte sich manchen Anzug kaufen können, wenn er ihr nicht alles gegeben hätte, unter der Versicherung freilich, daß er es reichlich übrig hätte und gar nicht nötig brauche. Ob sie das nicht ahnte, weshalb er immer noch den alten Anzug trug? — Allerdings, sie war nervös, litt schwer unter dem ewigen Sparen, Rechnen und den kleinlichen Bedrängnissen des Tages, wurde hart und ungerecht. So hatte er heute wieder vor ihr gestanden und demütig gebeten, daß sie doch die verfloffenen

Jahre des Glücks nicht vergessen möge über der Sorge des Alltags; daß sie mit ihm auf bessere Zeiten hoffen möchte, die sicher kommen würden. Aber zornig hatte sie ihn angefahren. Nie würde es besser werden, ewig werde sie sich quälen müssen, nie wäre es ihr gut gegangen, seit sie ihn kannte. Das war alles ungerecht, aber Paul würgte es herunter und bat, seine jahrelange innige Liebe und Treue doch nicht für nichts anzusehen. Aber da kam er erst recht schlecht an. Tränen des Jornes stürzten aus ihren Augen, böse Worte fielen. Und dann brach alles zusammen, und Paul schlich in tiefster Seelennot heimwärts.

Noch die ganze Nacht zerbrach er sich den Kopf, wie er sich das geliebte Wesen trotz seiner leeren Hände erhalten könne. Er war ihr nicht böse, daß sie nichts mehr von ihm wissen wollte, er war nur traurig, daß er keinen Ausweg wußte. Doch, er wußte einen. Plötzlich war ihm die Erleuchtung gekommen. Er wollte ganz von ferne nur noch ihr helfen, ohne durch seine Gegenwart ihr Leben zu stören. Es stimmte schon, er hatte jetzt gar kein Anrecht mehr auf sie. Das wollte er ihr alles erklären und dann gehen. Auf dem Wege zu ihr — zu der Stunde, wo er sie immer zu Hause wußte, kam er an einem Vorgarten vorüber, in dem der Gärtner sich liebevoll über die erste erblühte Rose beugte. Er hielt an und fragte, welche Sorte es wohl wäre. Ganz in Ekstase geriet der glückliche Besizer. Aufgeregt erzählte er, wie er das Bäumchen nun so manches Jahr schon wie sein eigen Kind gehegt und gepflegt hätte, und nun wäre die erste Blüte da und die dürfe eigentlich nie verdorren, soviel Liebe und Sorge habe er für sie Jahr für Jahr aufgewandt. Die Rose muß mein werden, dachte Paul. Sie wird Ilse so lange mit ihrem süßen Duft umgeben, bis sie mich zurückruft und alles wieder wie früher wird. Und als der Gärtner gegangen war, schüttete Paul sein ganzes Geld, das er besaß, zu Füßen des Baumes aus, schnitt die Rose vom Strauch und eilte, so schnell er konnte, hoffnungsfroh in Ilse's Haus. Als er aber leuchtend vor ihrer Tür klopfte, die zitternde Rose in der Hand, und niemand antwortete, da setzte er sich auf die oberste Treppenstufe und wußte, daß er das geliebte Wesen für immer verloren hatte. Lange saß er so und brütete vor sich hin. Dann erhob er sich, steckte die Rose an ihren Briefkasten fest und ging schwer die Treppe herab wie einer, der es nicht eilig hat. Wie einer, der nur noch auf den letzten Gang wartet. Und nur auf ihn wartete Paul. Er hob seinen Kopf überhaupt nicht mehr empor, bis die Schläfen unter dem weißen Haar eingefallen waren und der faltige Mund anfang, unverständliche Worte zu murmeln. Der Briefträger aber, der Ilse jeden Morgen die Zeitung brachte, schimpfte über den Kasten, der keine Zeitung mehr fassen konnte, und die alberne verdorrte Rose, die wie der gelbe Finger des Schicksals in den Himmel zeigte.

Sommer

Von M. Roschnicke

Barbara Veldern saß am Schreibtisch und hielt das Manuskript ihres eben beendeten neuen Romans in den Händen.

Sie las noch einmal die letzten Seiten, überprüfte und verbesserte. Liebfosend glitt ihre Hand über die kühlen Blätter. Und plötzlich preßte sie das Heft an die Lippen: „Nun geh hinaus, du Spiegelbild meiner Seele, nun grabe dich tief in die Herzen der Menschen und laß sie noch einmal erleben, was meines Herzens Hoffen und Enttäuschen war. Es war so manches viel, viel schwerer, als es die Worte wiedergeben konnten, und manche Stunde, die in diesem Buch zur Feierstunde ward, ist schöner als ein Paradies gewesen.“ —

Leise stand Barbara auf und sah in den sommerbunten Garten hinab. Wie das leuchtete und blühte! Hatte sie vergessen, daß Sommer war, — auch für sie noch Sommer?

Sie hatte auf einmal Sehnsucht nach Sonne und Menschen und ging kurze Zeit darauf den Weg zwischen Wiesen und Feldern entlang, der zu dem kleinen Gasthof mitten im Walde führte. Dort setzte sie sich an einen der kleinen Tischchen und träumte in den Sommernachmittag.

Wie schön das ist, dachte sie, einmal wieder Musik zu hören und lachende und frohe Menschen um sich zu sehen und wieder ein wenig lernen, an das Leben zu glauben und an das Jungsein in sich.

War es denn wirklich erst ein paar Jahre her, daß sie Hans Velderns Weib geworden war? Können ein paar kurze Jahre soviel Erleben in sich bergen? Sie hatte geglaubt, ihr Glück vor einer ganzen Welt beschützen zu können, — und dann zerbrach es ihr eine einzige Frau. Und sie stand dabei und war zu stolz gewesen, die Scherben aufzunehmen.

Aber trug sie nicht selbst einen Teil der Schuld, die man allein ihrem Manne zugeprochen hatte? Sie hatte ja damals nicht gewußt, daß zwei Menschen die Saiten ihrer Seele immer von neuem zueinander in Gleichklang bringen müssen, so wie zwei Geigen, die ein gemeinsames Lied dennoch verstimmen kann. —

Als die Dämmerung kam, saß Barbara noch immer unter den schattenden Bäumen des Gartens. — Am Nebentisch hatte eine größere Gesellschaft Platz genommen. Sie konnte niemand sehen, denn eine Hecke verbarg sie vor den anderen, sie hörte nur ihr Lachen und Scherzen und ihre neckenden Reden, die wie Feuerwerk aufsprühten. Eben beschloß Barbara, heimzugehen, da hörte sie plötzlich ihren Namen. Jemand hatte gefragt, wo sie denn eigentlich wohne. Und dann sprach die Stimme weiter: „Hans Veldern soll sich ja nun auf dem Wege der Besserung befinden. Ja, er hat Pech gehabt, seit seine Ehe geschieden wurde. Peter Ennig, der ja stets Velderns bester Freund war, hat

ihn in Berlin im Sanatorium besucht. Ein Straßenbahnunfall hätte ihm beinahe das Leben gekostet, es besteht aber nun doch Hoffnung, ihn durchzubringen.“ —

Barbara saß wie erstarrt. Sie hörte nicht mehr, was am Nebentisch weiter gesprochen wurde, in ihr war nur das eine: Hans ist krank, ist in Not, — und — ist — allein!

„Das ist Vergeltung“, zuckte es in ihr, — aber gleich darauf: „Du Armer, Lieber!“

Er hatte sie nicht gerufen, — und dennoch fühlte sie, daß er jetzt einen Menschen brauchte, der ihm den Glauben an die Menschen zurückgab. Und sie wußte, daß sie ihn noch liebte. —

Als sie den Weg zwischen Feldern und blühenden Wiesen zurückging, war eine wunderbare Stille in ihr, wie der Frieden des Sommerabends, der einer Reife entgegengeht. Sie dachte an ihr Buch, das sie geschaffen hatte von allen Erinnerungen, die er ihr gegeben, und aus aller Liebe, die sie empfunden hatte. Dieses Buch ging nun hinaus und würde einer Seele tausendfaches Echo sein. Sie lächelte: Aber die Liebe würde es doch nicht über tönen!

Dahheim trat sie an den Schreibtisch, nahm noch einmal ihr Buch zur Hand und schrieb darunter mit ihrer großzügigen steilen Schrift:

Der Mensch selbst ist doch nichts,
nur die Liebe in ihm! — — —

Der Mann, der dabei war

Text und Zeichnung
von Hellmuth Peter

Er ist gewiß ein rechtschaffener Mensch, den die Dinge, die nun einmal so um das Leben herumgarniert sind, nicht sonderlich stören oder gar beunruhigen; der seine Arbeit verrichtet, wie es sich gehört, und sich nichts weiter dabei denkt. Vielleicht wundert er sich auch manchmal, so wie wir alle uns doch eigentlich wundern, was auf so einer kleinen Welt alles passieren kann. Aber nun hat's ihn erwischt. Vor seinen Augen, beinahe in Reichnähe, prasseln zwei Autos zusammen. „Na, schon,“ denkt er, „so was passiert ja wohl alle Tage,“ und freut sich, daß weiter nichts zu Schaden gekommen ist als ein bißchen Lack und einige Scheiben, und die Wagen sich bald wieder nach einem ebenso herzhaften wie unhöflichen Meinungsaustausch der Fahrer in Bewegung setzen. Schade — denn gerade will sich



ein kleiner Auflauf bilden, — und nun ist nichts weiter zu sehen als ein paar Scheiben und — der Mann, der dabei war. Er muß in die Mitte und muß antworten, was hier los war, ob die Chauffeure betrunken waren und ob's ein lauter Knall war, den es gegeben hat bei dem Zusammenstoß, und ob wenigstens einer verletzt worden wäre dabei. „Herje — so schlimm war's doch gar nicht,“

sagt er. Aber da kommt er schon an bei den Leuten; wo sie nun einmal so schön beisammen sind, wollen sie schließlich auch was haben davon. Das ist ihr gutes Recht. Und er muß weiter antworten, warum soviel Unglück jetzt passiere, und warum die Straßen so schlecht beleuchtet seien, und warum denn die Butter jetzt wieder so teuer sei. Und ein Herr mit einem Zwider, der gar nicht weiß, was los ist, sunfelt ihn böse an, ob er sich denn gar nicht schäme. Und die Leute, die dazutreten, die erst recht nicht wissen, was los ist, sind auch der Meinung, daß er sich schämen müsse. Und eine brave dicke Frau mit erhitztem Gesicht erzählt von ihrem Onkel, der auch so furchtbar trinke, und — Was wundert man sich eigentlich, daß in der Welt so viel passiert?

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Kösteben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Kösteben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 24/25.
Fernsprecher: Amt Kösteben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Stellennetz 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Nebra.

Nr 77

Dienstag, den 28. Juni 1932.

45. Jahrgang

Die Ziele des Reichskanzlers Von Papen gegen französische Presseberichte.

Berlin, 27. Juni.
In der französischen Presse wird über ein Interdium des „Matin“ in Lausanne gegeben haben soll. In dem Bericht des „Matin“ heißt es, dass Papen habe erklärt: „Ich lehne Ihnen nur wiederholen, was ich Ihnen bereits gesagt habe: Ich bin der erste, der bereit ist, anzuerkennen, daß bei der sogenannten Liquidation der Reparationen Frankreich ein Vorkaufsrecht auf eine Kompensation hat.“ Zu dieser Behauptung, deren Richtigkeit sofort stark angezweifelt werden mußte, hat Reichskanzler von Papen gelegentlich seines kurzen Aufenthaltes in Berlin Stellung genommen und dem Vertreter eines Nachrichtenbüros eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt:

„In einem Teil der französischen Presse ist der Wiederholungs der letzten Unterhaltung vor meiner Abreise aus Lausanne in mir in der üblichen Form wiedergegeben worden. Besonders gilt das von dem Passus, der von einem Bericht Frankreichs auf weitere Reparationszahlungen handelt.“

„Ich habe gegenüber den Vertretern der französischen Presse wiederholt betont, daß die Wiedereröffnung der Weltwirtschaft ein Zusammenarbeiten besonders zwischen Deutschland und Frankreich fordere, — eine Zusammenarbeit, aus der für Frankreich bessere und größerartige Vorteile erwachsen würden als die Fortführung irgendwelcher Reparationsabhlungen. Die Leistungsunfähigkeit Deutschlands ist bekanntlich nicht von Deutschland herbeigeführt worden, sondern eine Folge des Runs auf unsere Kapitalmärkte, der Verkopfung aller normalen Kreditwege und der Zollmauern, die jedes Land um sich errichtet habe. Wenn man also die Weltwirtschaft wieder in Ordnung bringen wollte, dürfte man nicht bei der Forderung der vollständigen Tilgung und Zahlungen stehenbleiben, sondern müsse konstante Maßnahmen ins Auge fassen. Zu dieser gemeinsamen Anstrengung ist Deutschland bereit, zu seinem Teile nach Kräften beizutragen.“

„Ich bin der Ansicht, daß der Entschluß der europäischen Großmächte, ihre eigenen Angelegenheiten auf solcher Grundlage zu ordnen, den besten Eindruck in den beteiligten Staaten machen würde, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß trotz der in Angelegenheiten der Tribunale sehr großen deutsch-französischen Meinungsverschiedenheiten der Weg zu einer gemeinsamen Aktion der europäischen Mächte gefunden werden wird.“

Italienische Tribundenschrift

Der italienische Außenminister Grandi hat an den Präsidenten der Tribundenzusammenkunft in Lausanne eine Denkschrift überreicht, deren wesentlicher Inhalt sich folgendermaßen darstellt:

Die italienische Regierung hält an ihrer bisherigen Auffassung fest, daß eine vollständige Streichung der Tribunale erforderlich sei, verlangt jedoch, daß die Vorteile und Opfer, die sich aus einer englischen Regelung der Schuldenfrage ergeben, gleichmäßig auf sämtliche Staaten verteilt werden.

Die Gegenstände dauern an

Zwischen den Finanzachwerträgern der französischen und der deutschen Abordnung haben fortlaufend vertrauliche Besprechungen stattgefunden, an denen auch der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krogiat teilnahm. Diese Beratungen dienten dazu, eine Klärung des französischen Standpunktes herbeizuführen. Sie sollen die am Montag nachmittag beginnenden neuen Verhandlungen zwischen der deutschen und französischen Regierung vorbereiten. Man erwartet in Konferenzkreisen, daß sofort nach der Rückkehr des Reichskanzlers und des französischen Ministerpräsidenten die entscheidenden Verhandlungen wiederbeginnen werden, ob überhaupt in der Tributfrage eine gemeinsame Verhandlungsrundlage gefunden werden kann, die eine Weiterführung der Konferenz ermöglicht.

Die Lage hat sich nicht weiter geändert. Der deutsch-französische Gegensatz besteht unverändert fort. Die Bemittlungsversuche der englischen Regierung, die an irgendeinem praktischen Ergebnis selbst weitgehend interessiert ist, sind bisher erfolglos geblieben. Der deutsche Standpunkt hat eine neue Aneuerung durch die italienische Tribundenschrift erfahren.

Papen vor dem Kabinett

Die Haltung der Delegierten in Lausanne wurde gebilligt Berlin, 27. Juni.

Wenige Stunden nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin über das Wochenende fand eine mehrstündige Kabinettsitzung statt, über die folgender amtlicher Bericht ausgegeben wurde:

Der Reichstag berichtete in der Kabinettsitzung über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Auch den vom Reichskanzler vorgeschlagenen weiteren Wünschen der deutschen Delegation stimmte das Kabinettsamt einmütig zu.

Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Inneren Bericht über seine Verhandlungen mit den Länderregierungen.

Wie ergänzend bekannt wird, hat der Reichskanzler in einem Bericht über die Lausanner Besprechungen auf die

verschiedenen Vorschläge zur Lösung der Tributfrage hingewiesen, die in Lausanne gemacht worden sind. Der von ihm vertretene Standpunkt in der Tributfrage — daß Deutschland keine Tribute mehr leisten kann und daß in dieser Frage kein Kompromiß möglich ist — fand die einstimmige Zustimmung sämtlicher Kabinettsmitglieder.

In der Frage des Uniform- und Demonstrationsverbotes hat das Kabinettsamt nach dem Vortrag des Innenministers von Geisler nach feinerlei Beschlüssen gefaßt, da die Preis für die Stellungnahme der Länder zur Aufhebung des Uniformverbotes erst am Dienstag abläuft. Es dürfte jedoch innerhalb des Reichskabinetts die Einmütigkeit darüber hergestellt worden sein, was für Maßnahmen zu ergreifen sind, falls die süddeutschen Länder bei ihrer Ablehnung verharren.

Bayerns Entscheidung!

Eine Abgabe an den Reichsinnenminister

Berlin, 26. Juni

Im Bayerischen Landtag gab Ministerpräsident Dr. Held namens der bayerischen Staatsregierung eine längere Erklärung ab, in der er einleitend sagte: Von dem aufständigen Volkstreben geleitet, wenn irgendmöglich die Grundlage für eine Verkündigung zu schaffen, habe die bayerische Staatsregierung das Ergehen des Reichsinnenministers, dem Ernst der Lage entsprechend, sorgfältig und ohne jede Vorbehalten geprüft. Das Gesamtministerium habe nach eingehenden Beratungen einstimmig beschlossen, daß es nicht in der Lage sei, dem Ergehen des Reichsinnenministers zu entsprechen.

Zur Begründung des Beschlusses führte Ministerpräsident Held folgendes an: Zu diesem Beschlusse sei das Gesamtministerium aus rechtlichen und sachlichen Erwägungen gelangt. Die Reichsregierung der bayerischen Regierung sei nicht darauf gegründet, daß das landesrechtliche Verbot dem Reichsrecht widerspreche, sondern daß es mit der gegenwärtigen Reichspolitik nicht im Einklang stehe. Bayern sei gerade infolge des völligen Verbots jeglicher Uniformen und sonstiger Auszeichnungen von gemeinsamen Zusammenkünften, wie sie anderwärts vorgekommen sind, verhindert geblieben.

Die bayerische Regierung wolle den Vorwurf weit zurück, daß sie durch polizeiliche Verbote eine nationale Bewegung unterdrücken wolle. Der weitaus größte Teil der bayerischen Bevölkerung wolle an keiner in Krieg und Frieden erprobten nationalen Bewegung nicht denken lassen, welche aber in der jetzigen schweren Zeit von dem Ausstrahlen der politischen Gegensätze auf der Straße nichts wissen, weil dadurch Leben und Sicherheit der Staatsbürger gefährdet würden.

Die Gefahr eines gewalttätigen Umsturzes, durch den das Reich in seiner schwierigen Lage tödlich getroffen werden würde, könne sonst auch gegen den Willen der politischen Führer heraufbeschworen werden. Die Verantwortung für Entschlüsse, wie sie die Reichsregierung verlange, sei vor den Gewissen und vor der Geschichte zu außerordentlich schwer, daß die bayerische Staatsregierung sie ausschließlich denjenigen überlassen müsse, die ungeduldig sind, daß alle Länder dem geäußerten schweren Bedenken auf der Durchführung solcher Beschlüsse bestehen wollten.

Wegen der außerordentlichen Bedeutung der Angelegenheit habe der Ministerpräsident dem Reichspräsidenten von Hindenburg die Stellungnahme Bayerns in einem besonderen Schreiben mitgeteilt und ausdrücklich betont, daß die bayerische Regierung auf dem Boden der Reichsverfassung sei und bleibe, so wie sich das bayerische Volk in seiner Treue zum deutschen Vaterland von keinem anderen Reichsteil übertrafen lasse. Wie immer die Entscheidung der Reichsregierung ausfallen möge, die bayerische Regierung lasse keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie im Rahmen der Reichsverfassung und des Reichsrechts mit allen Mitteln gegen jeden Bruch der Rechtsordnung und gegen alle Veruche einzuwirken werde, die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu gefährden.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wurde vom Haus mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Abgeordneter Boblmuth (Bayer. Volkspartei) schlug hierauf dem Haus eine Entschließung vor, in der zum Ausdruck kommt, daß der Landtag das Verbot der politischen Aufzüge und des Tragens von Uniformen gebilligt habe, weil er überzeugt sei, daß nur dadurch der innere Friede im Lande gewährleistet, der Terror der staatsstreuen Bevölkerung abgewehrt und die Gefahr für Menschenleben beseitigt werden könne. Das Verbot sei dem Bedürfnis entgegen, den Gang der Demonstrationen sicherzustellen.

Es sei auf rechtlich unbestreitbarer Grundlage ausgeht und sich weder mit Reichsgesetzen noch mit einer Reichsverordnung in Widerspruch. Der Bayerische Landtag unterliege die Staatsregierung in dem Bestreben, den inneren Frieden zu gewährleisten. Der Landtag billige es ferner, daß die Staatsregierung an den Verboten festhalte und sich gegen solche Eingriffe wende.

Der Bayerische Landtag wisse sich mit der Staatsregierung einig, daß die Erfüllung dieser Aufgabe nicht nur zum Schutz der staatsbürgerlichen Freiheit in Bayern notwendig sei, sondern auch im wohlerfahrenen Recht des ganzen deutschen Vaterlandes liege.

Die Entschließung wurde vom Haus mit Ausnahme der Kommunisten angenommen; die Nationalsozialisten waren, da sie für 20 Sitzungen ausgeschlossen sind, nicht erschienen, auch die süddeutschen Länder wählten der Sitzung nicht bei.

Notverordnung gegen Bayern?

Einigkeit über Kaufmann im Reichskabinettsamt.

Berlin, 27. Juni.
Der Reichskanzler berichtete in der Kabinettsitzung vom Gounand, über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Auch den vom Reichskanzler vorgeschlagenen weiteren Wünschen der deutschen Delegation stimmte das Kabinettsamt einmütig zu.

Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Inneren Bericht über seine Verhandlungen mit den Länderregierungen.

Das Kabinettsamt ist sich bereits über die Notwendigkeit und die Art einer einheitlichen Regelung im Falle absehender Antworten einzelner Länder schlüssig geworden. Die etwa erforderlichen Maßnahmen werden in Form einer Ergänzungsnotverordnung getroffen werden.

Papen wieder abgereist

Berlin, 27. Juni.

Reichskanzler von Papen begab sich am Sonntag mit dem fahrplanmäßigen Fd-Bug Regi-Lugano um 16.22 Uhr nach Lausanne zurück.

Preussischer Landtag

Steuerprogramm der Nationalsozialisten.

Im Preussischen Landtag hat die nationalsozialistische Fraktion einen umfangreichen Steuerantrag eingebracht, in dem die Staatsregierung erludt wird, bei der Reichsregierung auf Dringlichkeit vorzulegen, sofort durch Notverordnung eine Änderung der Einkommensteuerverordnung zu erreichen.

Der steuerliche Einkommensteil soll von 720 auf 2400 RM. erhöht werden, für Ehefrau und unterhaltsberechtigte Kinder von acht auf zwölf v. H. und von bisher höchstens 600 RM. auf nunmehr höchstens 2100 RM. Die Einkommensteuer soll von 10 auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen

erhöhen. Die bisher einmündigen von 10 bis 20 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 bis 30 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 30 000 bis 40 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 40 000 bis 50 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 bis 60 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 60 000 bis 70 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 70 000 bis 80 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 80 000 bis 90 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 90 000 bis 100 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 bis 120 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 120 000 bis 150 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 150 000 bis 200 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 bis 300 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 300 000 bis 500 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 bis 1 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 bis 2 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 bis 5 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 bis 10 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 bis 20 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 bis 50 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 bis 100 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 bis 200 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 bis 500 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 bis 1 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 bis 2 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 bis 5 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 000 bis 10 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 000 bis 20 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 000 bis 50 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 000 bis 100 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 000 bis 200 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 000 bis 500 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 000 bis 1 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 000 bis 2 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 000 bis 5 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 000 000 bis 10 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 000 000 bis 20 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 000 000 bis 50 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 000 000 bis 100 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 000 000 bis 200 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 000 000 bis 500 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 000 000 bis 1 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 000 000 bis 2 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 000 000 bis 5 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 000 000 000 bis 10 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 000 000 000 bis 20 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 000 000 000 bis 50 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 000 000 000 bis 100 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 000 000 000 bis 200 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 000 000 000 bis 500 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 000 000 000 bis 1 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 000 000 000 bis 2 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 000 000 000 bis 5 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 000 000 000 000 bis 10 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 000 000 000 000 bis 20 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 000 000 000 000 bis 50 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 000 000 000 000 bis 100 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 000 000 000 000 bis 200 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 000 000 000 000 bis 500 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 000 000 000 000 bis 1 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 000 000 000 000 bis 2 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 000 000 000 000 bis 5 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 000 000 000 000 000 bis 10 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 000 000 000 000 000 bis 20 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 000 000 000 000 000 bis 50 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 000 000 000 000 000 bis 100 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 000 000 000 000 000 bis 200 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 000 000 000 000 000 bis 500 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 000 000 000 000 000 bis 1 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 2 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 5 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 10 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 20 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 50 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 100 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 200 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 500 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 2 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 20 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 200 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 500 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 2 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 20 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 200 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 500 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 2 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 5 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 10 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 20 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 20 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 50 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 100 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 200 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 200 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 500 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 500 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 1 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 bis 2 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 RM. auf 32 1/2 v. H. bei Einkommen von 2 000 000 000 000 000 000 000 00